

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 8,30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-  
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7876.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montage.

**Die Insertions-Gebühren**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne  
 je oder deren Raum 40 Pf., für  
 Vereins- und Versammlungs-Anzeigen,  
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 4 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition  
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,  
 an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr  
 vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 18. August 1898.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Was ist unter dem preussischen Landtags-Wahlssystem „möglich“?

Man schreibt uns\*):  
 Nach dem Hamburger Beschluß haben die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse zunächst zu erwägen, „inwieweit“ eine Wahlbeteiligung in ihrem Kreise „möglich“ ist. Sie können alsdann sich für jede Art der Beteiligung entscheiden, nur die eine Schranke ist ihnen gezogen: sie sollen nicht „mit anderen Parteien Kompromisse und Bündnisse“ eingehen.

Vielfach giebt man sich unter den Genossen über die Forderungen und Bemerkungen des preussischen Dreiklassen-Wahlsystems noch immer allerlei Täuschungen hin. Wir versuchen daher, für die Versammlungsteilnehmer und die Kreis-Konferenzen, die demnächst über die Art ihres Eingreifens sich schlüssig zu machen haben, nochmals die wesentlichsten, in Betracht kommenden Bestimmungen zusammenzustellen.

Zuerst erhebt sich für die Genossen jedes Kreises die Frage: werden wir sozialdemokratische Wahlmänner haben, um wenigstens die dritte Abtheilung genügend besetzen zu können?

Es genügt nicht, daß im Wahlkreise eine Anzahl unabhängiger Männer sich findet, die sich zu Wahlmannskandidaturen bereit erklären. Vielmehr muß in jedem einzelnen kleinen Urwahlbezirk der Kandidat gesucht werden. Er kann der ersten und zweiten Klasse angehören und doch Wahlmann für die dritte Klasse werden, aber er muß dem (750 bis höchstens 1750 Einwohner umfassenden) Häuserviertel angehören.

Wählt die dritte Abtheilung zwei Wahlmänner, so sind in jedem Häuserviertel zwei Kandidaten für die dritte Klasse aufzutreiben; will man alle drei Klassen besetzen, drei bis sechs Kandidaten.

Berlin hatte, um ein Beispiel herauszugreifen, 1898 1093 Urwahlbezirke, ganz Preußen 24 130.

Wozu müssen die Wahlmänner bereit sein? Wenn sie gewählt sind, so wird ihr Verzeichnis durch „Auslegung in den Geschäftslokalen der Landräthe, sowie der Magistrate (Gemeinde-Verwaltungsbehörden)“ der einen eigenen Kreis oder Wahlbezirk bildenden Städte, und durch Abdruck in den zu amtlichen Publikationen dienenden Blättern veröffentlicht — auf dem Lande kann das offenbar von folgenschwerster persönlicher Bedeutung sein, besonders wenn das Klingeln der Waage schwankt und schon die Zeit bis zur Abgeordnetenwahl zum rücksichtslofen materiellen Druck ausgenützt wird. Der Wahlmann hat dann nochmals einen Tag zur Abgeordnetenwahl zu opfern, die in ländlichen Bezirken oft in ziemlich entfernten Orten stattfinden wird.

Wie steht es nun mit den Wählern?  
 Die Zahl der Landtags-Wahlberechtigten wird sich meistens von der der Reichstagswähler nicht allzusehr unterscheiden. Der Wähler muß zwar Preuze sein und sechs Monate lang in der Gemeinde seinen Wohnsitz oder Aufenthalt gehabt haben. Dafür ist aber andererseits ein ganzer Jahrgang von Männern mehr verfügbar: das Wahlrecht beginnt schon mit vollendetem 24. Lebensjahr.

Eines ist jedoch von vornherein ganz zweifellos: selbst mit dem Reichstags-Wahlrecht würden wir für Landtagswahlen eine viel geringere Beteiligung haben, weil Landtagsfragen nun einmal noch nicht als Lebensfragen von der großen Masse empfunden werden. Wir sehen selbst bei Reichstagswahlen ein ganz rapides Herabgehen der Wahlbeteiligung, sobald keine aufregende Auseinandersetzung im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit steht. Man muß eben die Dinge nehmen wie sie sind; allerdings wird man dann gewöhnlich etwas Bescheidener. Die Erfahrungen mit der ersten sächsischen Dreiklassenwahl sind wahrhaftig ermüthend genug, und was die Stimmung der Bevölkerung anbelangt, so war sie dort gleich nach dem Wahlrechts-Attentat die günstigste, wie sie sich für lange Zeit überhaupt denken läßt, und wie wir sie in Preußen vorläufig niemals hoffen können.

Dagegen verbietet sich sogar jeder Vergleich mit sächsischen Wahlerfahrungen insoweit der öffentlichen Abstimmung in Preußen. Die Abstimmung vollzieht sich in folgender Weise. Die nichtstimmberechtigten Anwesenden sind „zum Abtreten zu veranlassen und so die Versammlung zu konstituieren“. Wahl durch Stellvertreter ist unzulässig.

Die dritte Abtheilung wählt zuerst. Name für Name wird aufgerufen, wobei mit dem Höchstbesteuerten angefangen wird. Der Aufgerufene tritt an den zwischen der Versammlung und dem Wahlvorsteher aufgestellten Tisch und nennt unter genauer Bezeichnung den Namen des Urwählers, welchem er seine Stimme geben will. Die genannten Namen trägt der Protokollführer neben dem Namen des Urwählers und in Gegenwart desselben in die Liste ein, oder läßt sie, wenn derselbe es wünscht, von dem Urwähler selbst eintragen.

Die Genossen der einzelnen Wahlkreise müssen natürlich am besten zu beurtheilen wissen, bis zu welchem Bruchtheil selbst der ungünstigsten Reichstagswahlziffern unsere Landtagsstimmen herabsinken müssen, wenn man mit ihnen zugleich seine Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei vor aller Öffentlichkeit zu Protokoll giebt. Vor Illusionen brauchen wir sie hier nicht mehr zu warnen.

Zweifellos sind trotz alledem in einzelnen Urwahlbezirken sozialdemokratische Mehrheiten und damit einzelne Partei-Wahlmänner für den ganzen Wahlkreis denkbar, unter Umständen sogar sicher. Ganz undenkbar sind jedoch sozialdemokratische Wahlmänner-Majoritäten für irgend welchen ganzen Wahlkreis. Es bleibt also immer als letztes, notwendiges Ergebnis der ganzen Sachlage von vornherein ins Auge zu fassen, daß man diejenige Partei schließlich unterstützt, die das kleinste Uebel ist. Wozu dann der Umweg, die Opfer an Zeit und Kräfte und schließlich auch an Existenz — ohne die Möglichkeit eines direkten Erfolges, da durch den Hamburger Beschluß ein Vergeben unserer Stimmen an die Freisinnigen, zum Preise von Gegenleistungen der Freisinnigen an uns in anderen Bezirken, klipp und klar als „Kompromiß“ ausgeschlossen ist.

Ohne die Möglichkeit eines Erfolges, sagten wir... vielleicht aber mit recht beträchtlichem Nachtheil für das einzige Ziel: weiteren reaktionären Schaden zu verhüten. Wir kommen damit auf das Thema der „falschen Stichwahlen“, zu denen unser Eingreifen leicht führen könnte.

Zweifellos nehmen wir durch selbständiges Vorgehen bei den Wahlmännervahlen den Freisinnigen manche ihrer früheren Stimmen. Mancher, der wählen gegangen ist, hat früher dem freisinnigen Wahlmann seine Stimme gegeben, weil dieser ihm näher stand als der Konservativ. Er wird für unseren Wahlmann sich erklären, wenn ein solcher nur erst da ist. Den Konservativen nehmen wir jedoch nichts ab; was sie an abhängigen Existenzen heranschleppen und was noch nicht einmal freisinnig zu stimmen wagte, das ist für uns erst recht nicht zu haben; unser Eingreifen wird sogar die Konservativen vielfach zur Heranziehung stärkerer Reserven anspornen. Wenn man nun gar den Hamburger Beschluß dahin interpretirt — was wir für widersinnig halten —, daß bei der ersten, der Wahlmännervahl überhaupt, keine sozialdemokratische Stimme dem Freisinn zufallen darf, so hieße das in anderen Worten klipp und klar: man darf dem Freisinn nur Stimmen entziehen. Der Freisinn wird dann sicherlich oft für die Stichwahlen ausfallen; wir erhalten vielleicht auch nicht genug Stimmen, um in die Stichwahl zu gelangen; und bringen wir es doch soweit, so fallen wir — wie selbst beim geheimen Wahlrecht üblich und bei der öffentlichen Stimmentragung erst recht zu erwarten — gegen den konservativen Stichwahlkandidaten ab. Der Freisinnige, der nicht einmal heimlich seine Stimme für den „Umsturz“ in die Waagschale zu werfen wagt, wird es noch viel weniger öffentlich thun, vor Tugenden und Vorsehten, vor lieben Freunden und Nachbarn! Meist wird die Sachlage jedoch die sein, daß die Freisinnigen bisher nicht in die Stichwahl kamen, weil sie von zwei anderen Parteien — etwa von den Konservativen und den Fortschritt-Elementen — überholt wurden. Unser selbständiges Eingreifen besteht dann vielleicht darin, daß wir den, sagen wir: 100 konservativen, 90 liberalen und 75 freisinnigen Stimmen noch 30 sozialdemokratische (vielleicht auch noch auf Kosten der freisinnigen) anhängen, sonst aber alles beim alten lassen, anstatt die Freisinnigen mit 16 Stimmen Zuwachs in die Stichwahl und mit 26 Stimmen Zuwachs an die Spitze zu bringen. Ueberall haben sich also die Genossen bei ihren demnächstigen Entscheidungen auch die Frage vorzulegen, wie die Verhältnisse bei der 1898er Wahl lagen und ob sie ihr Ziel: die Verhinderung reaktionärer Wahlen, durch eigenes Vorgehen wirklich fördern und nicht geradezu gefährden.

Und abermals: gefährden um nichts und wieder nichts, da ohne Gegenseitigkeitszusicherungen — eben ohne Kompromiß und Bündniß — nirgends an eine sozialdemokratische Abgeordnetenwahl zu denken ist.

Gewiß läßt sich hier nichts mit untrüglicher Sicherheit voraussagen und unter Umständen soll man auch auf das Ungewissere hin etwas wagen. Indes nur, wenn ein günstiger Ausfall des Wagnisses positive Erfolge verspricht. Scheint dieser positive Erfolg jedoch selbst im günstigen Falle ausgeschlossen, dann soll man nur den unschwer zu sicherem Weg gehen und seinen Fuß bei jedem Schritt nur auf festen Boden setzen, das heißt: für die bürgerliche Opposition von vornherein stimmen. Später kann es auch einmal anders kommen.

Das sollten die Genossen in aller Ruhe und aller Sachlichkeit, frei von allen Verstimmungen über die sonstige Unzulänglichkeit der bürgerlichen Opposition, bei ihren demnächstigen Entscheidungen in Betracht ziehen. Wir unterstützen diese Opposition nicht, weil sie uns große Fortschritte und befreiende Thaten in Aussicht stellt, wir treten nur eventuell für sie ein, wo sie weitere Rückschritte in Volksrechten und Volksfreiheiten zu verhindern geeignet erscheint.

Und vor allem eines: Daß auf dem Parteitag selber und zwar von angelegener Seite das sofortige Eintreten für freisinnige Wahlmänner als unzulässig bezeichnet worden ist, ist eine Aeußerung wie so viele andere auch, sie ist

jedoch in keiner Weise für andere Parteigenossen verbindlich. Sie ist auch direkt widersinnig. Denn entweder ist das Stimmen für Freisinnige „Kompromiß und Bündniß“ — dann darf auch der sozialdemokratische Wahlmann nicht für einen freisinnigen Abgeordneten stimmen. Oder das Stimmen für andere Parteien ist noch lange kein Kompromiß und kein Bündniß — dann darf auch der sozialdemokratische Urwähler für den freisinnigen Wahlmann stimmen. Es kommt nur darauf an, ob die Genossen im Wahlkreise es für gewöhnlich und rascher zum Ziele führend halten.

### Politische Uebersicht.

**Berlin, den 17. August.**  
**Gegen das Reichstags-Wahlrecht kämpft heute** wieder in einem langatmigen Artikel der „Reichsbote“ an, der es noch immer nicht begreift, daß ein Handarbeiter mit einem Pastor und einem Rentier das gleiche Wahlrecht habe; daß die Arbeiter sonst in allem schlechter gestellt sind, Blut- und Geldsteuern von ihnen schwerer getragen werden, sich das christliche Blatt nicht an.

Die „Aöln. Volksztg.“ erinnert gegenüber dem letzten, von uns schon erwähnten Wahlentrechtungs-Artikel der „Aöln. Ztg.“ daran, wie das „liberale“ Blatt sich während der Wahlbewegung darüber entrüstet hat, daß man das Wahlrecht in Gefahr glaube. Wenn wieder Wahlen kommen, wird die „Aöln. Ztg.“, nachdem sie in der Zwischenzeit wieder gegen das Reichstags-Wahlrecht gewüthet haben wird, jeden für frech und verlogen erklären, der ihre und ihrer Partei Treue gegen diese Grundlage der Reichsverfassung in den leisesten Zweifel zu ziehen wagt.

**Bismarck und das historische Urtheil.** In einer Berliner Korrespondenz der „Neuen Zeit“ wird ohne Nennung unseres Blattes gerügt, daß in einem der anlässlich des Hinscheidens des Fürsten Bismarck im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel die Meinung ausgedrückt war, daß ein historisches Urtheil über Bismarck sich noch nicht fällen lasse. Die Auseinandersetzung in der „Neuen Zeit“ hat uns von der Unrichtigkeit dieser Meinung nicht überzeugt, im Gegentheil, die Verschiedenheit der Urtheile selbst innerhalb unserer Parteipresse, die auch dort konstatirt wird, scheint gerade für unsere Ansicht zu sprechen. Wenn der Berliner Korrespondent der „Neuen Zeit“ meint, daß er das historische Urtheil über Bismarck, u. z. nicht bloß über seine Stellung zur Arbeiterklasse, heute schon im wesentlichen endgiltig feststellen könne, so ist das ein Zeichen hoher Werthschätzung seiner Urtheilskraft. Wir sind der Meinung, daß eine Person wie Bismarck, die durch die Rücksichtslosigkeit ihrer Handlungen und die noch größere ihrer Worte alle ihrer Gegner aufs tiefste zu verletzen bemüht war, naturgemäß die Gegner verhöhnt hat, über ihn objektiv zu urtheilen. Wir haben unserer Uebersetzung Ausdruck gegeben, daß wir viel zu subjektiv sind, um schon heute das letzte Wort über den Lebenslauf des größten und rücksichtslofen Gegners der Sozialdemokratie auszusprechen. Bis zu seinem Tode verstand es Bismarck und in Kampfesstimmung frisch zu erhalten. Seine Freundschaftsbeziehungen gegen die Großgrundbesitzer und die Schlotbarone, seine Hegelei gegen die Sozialdemokratie zwangen uns stets die schärfste Polemik gegen ihn zu führen. Aber Bismarck ist doch gerade von historischem Gesichtspunkte aus nicht lediglich nach seiner Stellung zu den Herren Stamm und Ploß zu beurtheilen. Und so wie der Berliner Korrespondent nicht stets das gleiche Urtheil über Bismarck gefaßt hat und dabei doch stets den Glauben gehabt haben wird, das historische Richtige zu sagen, so glauben wir, daß sich das Urtheil über Bismarck abklären wird, wenn die Polemik des Tages vergessen sein wird, wenn man, ohne durch die Erinnerung an seine Gefährlichkeiten, ohne Störung durch die Jubelhymnen seiner Anhänger ruhig wird urtheilen können. Ob dann das Urtheil mit dem des Berliner Korrespondenten der „Neuen Zeit“ übereinstimmen wird, ob es milder oder vielleicht noch strenger sein wird, ist abzuwarten. Wir wenigstens sind nicht so fix und sicher im Urtheilen, das heute schon sagen zu können.

**Unsere „nationalen“ Großindustriellen** brauchen polnische Arbeiter und Arbeiterinnen zur Niederkonkurrirung der deutschen Arbeiter. Eine Eingabe, die der Verband deutscher Leinwandindustrieller an den Minister des Innern gerichtet hatte, um die Aufhebung des Verbotes der Beschäftigung polnischer Arbeiter in den industriellen Betrieben für die Provinzen westlich der Elbe, zum mindesten um die Zulassung weiblicher polnischer Arbeiter in den Spinnereien und zwar ohne zeitliche Beschränkung zu bewirken, ist abschlägig beschieden worden. Der Minister begründet die Ablehnung dahin, daß eine Zulassung ausländischer polnischer Arbeiter in den Hauptbetrieben der westlichen Provinzen den Zugang inländischer Polen voraussichtlich nicht verringern werde. Dah fernere die an sich schon vorhandene Neigung der ausländischen Zuzügler, ihr Arbeitsangebot über die östlichen Grenzdistrikte hinaus in die mittleren und westlichen Landestheile zu übertragen, wenn dem Antrage stattgegeben würde, in einer Weise verfrachtet werden würde, die mit den Interessen an der Vermeidung des bedrückenden Arbeitermangels im Osten der Monarchie durchaus unvereinbar sei, und daß endlich die massenhafte Einbürgerung fremdartiger Volkselemente unseren volkswirtschaftlichen, nationalen und politischen Interessen widerspreche. Der natürlich auch nationale Minister stellt dem Verbands anheim, einen Versuch mit italienischen Arbeitskräften zu machen, die in größeren Trupps nach Deutschland kämen.

**Zur Konzentration des Bankkapitals.** Der Aufsichtsrath der „Diskont-Gesellschaft“ hat in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag der Geschäftsinhaber beschlossen, eine außerordentliche General-

\*) Wir veröffentlichen diese Zuschrift eines im Vorderstreffen der Partei stehenden Genossen, erklären aber, daß wir der hier niedergelegten Auslegung des Hamburger Beschlusses nicht zustimmen.  
 Red. d. „Vorwärts“.











geschädigt durch das rohe Auftreten der Polizei und entmuthigt durch den ungenügenden Bestand der Streikliste, hatten in den letzten Tagen schon ziemlich viele Ausständige die Arbeit wieder aufgenommen, während auch die laibliche Gewerkschaft weitere Theilnahme verweigerte. Da war die Kraft des Streiks gebrochen. Die Arbeiter nehmen bedingungslos die Arbeit wieder auf.

## Unternehmer-Verbände.

**Die Kohlenbarone des (russischen) Dombrowaer Reviers** haben für den Herbst d. J. eine bedeutende Preiserschöpfung ihrer Produkte angekündigt. Die Industriellen Polens sind damit nicht einverstanden und beabsichtigen in unserem oberschlesischen Industriebezirk ihren Kohlenbedarf zu decken. Schon sollen Lodzer und Warschauer Großindustrielle Vertreter nach Oberschlesien geschickt haben, um mit unseren Grubenvorständen Lieferungsverträge abzuschließen. Vielleicht ist die letzte Nachricht nur ein Sprechschuß auf die Kohlengrubenbesitzer des Dombrowaer Reviers. Auch ist es fraglich, ob die obererschlesischen Kohlenwerke sich auf neue große Lieferungen einlassen können, sie sind sehr stark beschäftigt und versenden schon jetzt täglich fast 1000 Waggons mehr als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres.

## Soziales.

**Ueber die Ursachen der Inzucht hat das Reichs-Verkehrsamtsamt eine statistische Erhebung veranstaltet, deren Ergebnisse demnächst im Druck erscheinen werden.**

**Arbeiter-Risiko.** Nach einer Meldung aus Rothhausen bei Gelsenkirchen sind am Sonntagabend, wie jetzt erst näher bekannt wird, auf der Zeche „Dahlbusch“ fünf Bergarbeiter durch schlagende Wetter schwer verletzt worden. Der eine ist noch am demselben Abend, ein zweiter tags darauf gestorben.

**Gegen die Verrieselung der Kohlengruben** kämpft ein Theil der Bergwerksbesitzer noch immer und zwar mit ganz verwerflichen Mitteln an. Es genügt ihnen nicht, daß sie den Kohlenpreis für Kohle in einer Weise erhöht haben, daß ihnen die Kosten der Verrieselung doppelt und dreifach deckt, sie versuchen, auch die Grubenverrieselung als zwecklos, ja sogar als gefährlich darzustellen, indem sie die Unfälle durch Steinfall vermehren. Dieser Agitation gegenüber dürfte es wohl am Plage sein, auf die seinerzeit kurz erwähnten Erfahrungen ausführender zurückzukommen, die die Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ mit der Einführung der Verrieselung gemacht hat. Auf den Besen der „Hibernia“ ist nämlich schon seit längerer Zeit, lange bevor staatlich vorgegangen wurde, die Verrieselung durch Sprühwasserleitungen eingeführt. Auf einer Versammlung des bergbaulichen Vereins im April d. J. berichtete Herr Wehrens, der Generaldirektor der „Hibernia“, über die Erfahrungen, die mit der Verrieselung gemacht wurden. Zunächst konnte er feststellen, daß die Kosten durchaus nicht so hoch sind, als man nach den Ueberschreibungen der jetzigen Gegner der Verrieselung annehmen möchte, dann sagte er: „Bezüglich der Einwirkung des Sprühwassers auf das Nebengestein sind auf „Hibernia“ im großen und ganzen ungünstige Erfahrungen nicht gemacht worden. Es ist eine schädliche Wirkung des Wassers bei den mit festem Nebengestein versehenen Flözen nicht aufgetreten; bei andern Flözen hingegen, welche zum Theil schichtiges Liegendes und Hangendes haben, hat das Sprühwasser das Gebirge gelodert und vermehrt den Druck in die Betriebe gebracht. Die Zahl der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall wurde durch die Verrieselung nicht vermehrt.“

Was auf „Hibernia“ möglich ist, das kann bei einigem guten Willen auch auf den anderen Zechen durchgeführt werden. Um so notwendiger erscheint es daher, daß die Bergbehörden und der preussische Handelsminister mit aller Energie auf Ausföhrung der Verrieselungsverordnung bestehen und sich nicht durch die in Szene gesetzte Agitation eines Theils der rheinisch-westfälischen Bergwerksbesitzer dazu treiben lassen, auch diesen außerst minimalen Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes preiszugeben.

**Die Frage der Arbeitslosen-Versicherung** scheint in Deutschland allgemein in regerem Fluß zu kommen. Bekannt sind die zahlreichen Versuche, mit denen unsere Gewerkschaften an die Lösung der schwierigen Aufgabe herantreten. Nicht ohne Bedeutung ist ferner die Thatsache, daß in letzter Zeit auch offiziöse Blätter sich mit der Frage ernsthaft beschäftigen. So hat dieser Tage der „Hamburgische Korrespondent“ aus Anlaß der Ankündigung des im nächsten Monat in München stattfindenden Verbandstages deutscher Arbeitslosenversicherung sich in einem ausführlichen Artikel für eine staatliche Arbeitslosen-Versicherung ausgesprochen. Kommunele sowohl wie gewerkschaftliche Versicherungen seien unzulänglich; erstere, weil die Mitglieder der Versicherung allzu häufig den Ort wechseln, letztere, weil die Mitglieder der Gewerkschaften zur Zahlung der Beiträge nicht dauernd gesteuert werden können. Deswegen empfehle sich das Eingreifen des Staates. Die staatliche zwangsweise Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bilde den letzten Stein im Ausbau der deutschen Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung. Wenn nun auch nicht ohne weiteres anzunehmen ist, daß dieser Artikel direkt officiöses Urtheil hat, so fällt es doch auf, daß er in einem sehr häufig officiöses bedienten Blatte an erster Stelle unterkommen fand.

**Zentenerfeier und Feuerbränste.** Nach einer Zusammenstellung des Verbandes deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften haben infolge der Zentenerfeier am 22. März 1897 17 Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften für 816 durch Plambomben verursachte Brände d. 45 518 M. Entschädigung und für 13 durch Fackelzüge, Feuerwerkskörper und dergleichen verursachte Brände 12 080 M. Entschädigung zu zahlen gehabt. Wie viel Menschen dabei verunglückt sind, ist leider nicht festgestellt.

## Soziale Rechtspflege.

**Unzulässiger Lohnabzug.** Der Chokoladenfabrikant Schindberger hatte dem Kutscher D. einen Lohnabzug gemacht, weil aus dem von D. gefahrenen Wagen Chokolade verschwunden war. D. nahm das Verweigerungsrecht in Anspruch, um zu seinem Lohn zu kommen. Die Verhandlung ergab, daß D. allein bei dem Fuhrwerk war und daß er die mitgeführten Waaren zu den Kunden in die Läden tragen mußte. Der Beklagte erklärte den Kutscher für verpflichtet, auf die Waare aufzupassen und dafür zu sorgen, daß nichts fortkomme. Dann machte er noch einen Gegenanspruch geltend, weil Kläger, ohne vorher zu kündigen, die Arbeit niedergelegt habe. Beklagte wurde verurtheilt, dem Kläger den Lohn voll auszuzahlen, und mit seinem Gegenanspruch abgewiesen. Zur Begründung führte der Vorsitzende aus, daß ein Kutscher, der allein beim Wagen sei und trotzdem Waaren austragen müsse, für Diebstähle nur haftbar gemacht werden könne, wenn ihm ein ganz besonderes Verschulden nachgewiesen werde. Das sei hier nicht der Fall. Auch sei der Kläger berechtigt gewesen, die Arbeit ohne vorherige Kündigung niederzulegen, weil er nicht den vollen Lohn erhielt.

**Ein Kellner, der als Hausdiener für ein Restaurant engagiert** worden war, wollte in dem Lokal nicht die Defen heizen und nicht die Fenster putzen. Er suchte sich davor, daß sich einige Personen darüber „lustig machen“ könnten. Als er bei seiner Weigerung blieb, wurde er entlassen. Er verklagte später seinen ehemaligen Arbeitgeber beim Gewerbegericht und verlangte eine Lohnentschädigung, indem er geltend machte, der Beklagte hätte ihn erst nach vorausgegangenem Kündigung entlassen dürfen. Die Kammer VI wies aber die Klage mit der Begründung ab, daß auch ein Kellner Hausdienerarbeiten verrichten müsse, wenn er sich als Hausdiener engagieren lasse. Das Fensterputzen und das Heizen der Defen gehörten aber zu den Obliegenheiten eines Hausdieners.

## Spanien und Amerika.

Präsident Mac Kinley ernannte die Kommissare zur Regelung der Einzelheiten bei der Räumung der Antillen und zwar für Kuba die Generale Wade und Butler und den Admiral Sampson, für Portorico die Generale Brooks und Gordon und den Admiral Schley. In einer Note, in welcher Tag mittheilt, er habe die Glückwünsche des russischen Botschafters Grafen Cassini zur Unterzeichnung des Friedensprotokolls erhalten, sagt derselbe, das Protokoll enthalte die Würdigung für einen Frieden, der ruhmvoll für Amerika und zugleich auch ehrenvoll für die Gegner von gestern sei.

Aus New-York liegen der „Int. Kor.“ unterm 14. August folgende Meldungen vor: Senator Morgan erklärte einigen Zeitungsredakteuren, die Friedensbedingungen könnten die Mehrheit des Senats durchaus nicht befriedigen, Mac Kinley habe ihm jedoch versichert, daß er nur in Rücksicht auf die bevorstehenden Verwickelungen in Ostasien so schnell in den Abschluß des Krieges eingewilligt habe. Es sei unbedingt notwendig gewesen, den Vereinigten Staaten freie Hand zu schaffen, um die Interessen der Union im Stillen Ozean nachdrücklich wahrzunehmen zu können. — Bezüglich der Stellung zu England habe Mac Kinley erklärt, die nordamerikanische Nation werde es nicht vergessen, daß durch die freundschaftliche Haltung Englands jede Einmischung der europäischen Großmächte in den Streit mit Spanien verhindert worden sei.

Der spanische Ministerrath beschäftigte sich gestern mit der Rückführung der Truppen von Kuba. Heute wird der Ministerrath voraussichtlich die Wahl der Kommissare für die Friedensverhandlungen vornehmen. Ueber die Frage der Einberufung der Kammer verhandelte der Ministerrath nicht, weil Meinungsverschiedenheiten zwischen Sagasia und den Ministern bestehen und die letzteren entschlossen waren, eine Ministerkrise hervorzurufen.

Aus Paris wird telegraphirt: Im Ministerrath verlas der Minister des Aeußeren Delcassé die Telegramme der Königin-Regentin von Spanien und des Präsidenten Mac Kinley, in denen Frankreich der Dank ausgesprochen wird für seine guten Dienste und angekündigt wird, Paris sei als Ort für die Friedensverhandlungen gewählt worden, um Frankreich einen Beweis von hoher Achtung und hohem Vertrauen zu geben.

Wie der „Agenzia Stefani“ aus Washington gemeldet wird, richtete Staatssekretär Day an den italienischen Botschafter in Washington ein Schreiben, in welchem er der Vertheidigung Ausdruck giebt, welche Präsident Mac Kinley über die von dem Botschafter namens der italienischen Regierung aus Anlaß der Einstellung der Feindseligkeiten ausgesprochene Sympathie empfunden habe. — Auch der italienische Botschafter in Madrid hat, wie der „Agenzia Stefani“ von dort gemeldet wird, der spanischen Regierung die Sympathie seiner Regierung anlässlich der Einstellung der Feindseligkeiten ausgesprochen und den Wunsch hinzugefügt, daß Spanien sich nach ehrenvollem Kampfe der Wohlthaten des Friedens erfreuen möge.

In den Kreisen des amerikanischen Marine-Amts verlautet, ein Theil des unter Sampson nach Europa zu entsendenden Geschwaders werde dauernd in der Mittelmeersee verbleiben, da die Vereinigten Staaten an der Freihaltung der Seewege nach Ostasien durch den Suezkanal sehr stark interessiert seien. Es werde sich dann wohl auch die Gelegenheit finden, an der maroccanischen Küste einen Flottenstützpunkt für Nordamerika künstlich zu erwerben. — Die Hauptabsicht aber dürfte sein, durch die Anwesenheit des nordamerikanischen Geschwaders einen Druck auf Spanien während der Verhandlungen über die Philippinenfrage auszuüben.

Die spanische Regierung ist übereingekommen, die Entlassungsgesuche der Generale auf Kuba, Portorico und den Philippinen zurückzuweisen. — Wie verlautet, werden die spanischen Kammer am 15. September eröffnet werden.

Wie ein Telegramm aus Havana nach Madrid meldet, griff der Kreuzer „Mangrove“ am Sonntagabend Caibarien an. Die Batterien der Forts und die Kanonenboote erwiderten das Feuer, welches eingestellt wurde, als der Kommandant der „Mangrove“ die Nachricht von einem spanischen Kanonenboot erhielt, daß das Friedensprotokoll unterzeichnet sei.

Der Londoner „Standard“ meldet aus New-York, daß amerikanische Spionagesysteme habe entdeckt, daß die Kubaner beabsichtigten, die Stadt Santiago zu besetzen, als General Schafter mit seinen Truppen die Stadt verlassen hatte. Man plante, alsdann die kubanische Flotte zu hängen. Die Amerikaner erfuhren dies und ließen die Umgebung der Stadt absperren.

Ein Telegramm aus Santiago meldet, daß die Kubaner über die Verhandlung seitens der Amerikaner sehr erbost seien, besonders seit dem Tage, an welchem ein Kubaner durch eine amerikanische Schiffsboje erschossen wurde. Die Kubaner beschuldigen die Amerikaner, daß sie das Leben der Eingeborenen nicht respektieren.

An Bord zweier in Montañ Point und Santiago mit Truppen eingetroffenen Schiffe wurden Fälle von gelbem Fieber festgestellt.

**Aus Portorico** liegt die folgende peinlich berührende Nachricht vor: General Wilson meldet aus Ponce unterm 16. August, nachdem die spanischen Truppen am Sonntag Ciales geräumt hatten, sei von den Einwohnern die amerikanische Flagge gehißt worden. Die Truppen seien darauf zurückgekommen, hätten die Fahne heruntergerissen und 90 Personen mit Messern getödtet. — Einer telegraphischen Meldung des „New-York Herald“ aus Hongkong zufolge hätten die Amerikaner mit den Streitkräften Aguinaldos's Differenzen gehabt. Diese hätten aus Unzufriedenheit darüber, daß man sie an den aus dem Falle Manila's sich ergebenden Vorteilen nicht theilnehmen ließ, gemeinert und die Amerikaner in den Laufgräben angegriffen.

**Aus Manila** wird telegraphirt: Vor Eröffnung der Beschießung gab Admiral Dewey dem Generalgouverneur eine Frist von einer Stunde zur Uebergabe. Jener schlug die Aufforderung ab, worauf die Beschießung 9 Uhr vormittags begann. Dieselbe dauerte zwei Stunden, sodann machten die Amerikaner einen Sturm auf die Verschanzungen. Die Spanier, welche keinen Widerstand versuchten, mußten sich auf die zweite Vertheidigungslinie und dann in die innere Stadt (Intramuros) zurückziehen. Als der spanische Kommandant die Unmöglichkeit eines Widerstandes erkannte, hieß er die Parlamentärflagge und ergab sich. Die Verluste sind unbekannt. Die Spanier hatten in den Verschanzungen nur dreitausend Mann, die Amerikaner zehntausend; und zwar besser bewaffnet und viel besser genährt. Doch sind dem Vernehmen nach die Verluste auf amerikanischer Seite infolge der guten Anlage der Verschanzungen erhebliche. Von den Anhöhen rings um die Verschanzungen aus richteten die Spanier ein wohlgezieltes Feuer gegen die Amerikaner und beunruhigten auch die Kriegsschiffe. Von letzteren nahmen an der Beschießung theil: „Olympia“, „Petrel“, „Kaleigh“, „McCulloch“, „Boston“, „Monterey“, „Charleston“ und „Baltimore“. Die Spanier behaupten, die Geschosse von den Kriegsschiffen seien nicht bis zur Stadt gelangt, nur die eines kleinen, nahe dem Ufer liegenden Kanonenbootes, welches aus Schnellfeuer-Geschützen schoß, trugen so weit. Die Kriegsschiffe der fremden Nationen beobachteten die Beschießung. Die spanischen Verschanzungen rings um die Stadt hatten eine Ausdehnung von 10 Meilen. Es war unmöglich, eine so ausgedehnte Vertheidigungslinie mit so geringer Streitmacht zu halten. Admiral Dewey und General Merritt gaben Befehle, alle Baulichkeiten mit Ausnahme der Vertheidigungswerke zu schonen. Infolge dessen zeigt die Stadt nur geringfügige Beschädigungen. In den Straßen kam es zu mehrfachen Kämpfen zwischen den Spaniern und den Aufständischen, jedoch wurde die Ordnung in der inneren Stadt (Intramuros) aufrecht erhalten.

Aus Hongkong wird zum Theil abweichend von vorkiegender Schilderung gemeldet: Die Amerikaner haben am Mittag des 1. August vor Manila ein Ultimatum von 48 Stunden gestellt. Deutsche und deutsche Schutzgenossen wurden an den beiden folgenden Tagen eingekesselt. Am 9. August nachmittags wurde erneut die Uebergabe der

Stadt gefordert. Das Verlangen der Spanier um Bewährung einer Frist, um über Hongkong Instruktionen von Madrid eingeholen, wurde abgelehnt. Am 13. August gegen 10 Uhr begann die Beschießung der Außenlinie und der äußeren Batterien durch die Kriegsschiffe. Die Schiffsposition bei Malate mußte von den Spaniern geräumt werden. Die Amerikaner drängten zu Lande nach und trafen bald nach Mittag vor der Altstadt ein, die nunmehr kapitulirte. Manila selbst ist trotz des vielfachen Feuers vollkommen verschont geblieben.

Das New-Yorker „Evening Journal“ meldet aus Manila vom 13. d. M.: Bei der Einnahme von Manila betrug der Verlust auf amerikanischer Seite 5 Tödtete und etwa 45 Verwundete. Die fremden Konfusen waren vorher von der Abfahrt Admiral Dewey's, Manila zu beschließen, in Kenntniß gesetzt worden. Die Spanier erwiderten die Beschießung nicht, aber die Land-Streitkräfte der Amerikaner wurden seitens der Spanier mit kräftigem Feuer empfangen. Die Anzahl der Spanier, welche kapitulirt haben, beträgt ungefähr 7000 Mann.

General Augustin, der Oberkommandirende auf den Philippinen, hatte sich vor diesen Ereignissen auf dem deutschen Kriegsschiffe „Kaiserin Augusta“ eingeschifft und nach Hongkong bringen lassen. Ueber die Veranlassung zu diesem eigenhümlichen Schritte ist nichts weiter bekannt.

Englische Blätter berichten, daß es in Manila, das jetzt endlich kapitulirt hat, in der letzten Zeit weder Fleisch, noch Brot, noch Mehl gab, mit Ausnahme eines kleinen Hilfsvorraths, der für die Verwundeten aufgehoben wurde. Man trank stinkendes, ungefundenes Zisternwasser. Die Zugthiere, deren Fleisch zuletzt das Mundstück ersetzen mußte, sind völlig verschwunden. Im Schlachthaus wurden nur noch alte Arbeitssperde und Hunde geschlachtet. Der Generallapitan erließ einen Befehl, der den Behörden gestattete, in die Privathäuser einzudringen und alles Lebende und „nur einigermaßen eßbare“ Gethier zu Schlachtopfenden zu sequestrieren; als Bezahlung erhielten die Befehlswürdigen Schapanweisungen. Das Proviantamt konnte nur noch Reis liefern, aber nur in winzigen Quantitäten. Das Brennmaterial war vollständig verbraucht. In den Privathäusern verbrannte man Bücher und Feuerterrassen, um Loden zu kochen. Die Leute aus dem Volke machten Jagd auf Ratten und Mäuse, um sie zu verspeisen. Die Folge waren zahllose Krankheitsfälle.

Von Petersburg aus wird der Versuch einer europäischen Intervention auf den Philippinen signalisirt. Das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ meint in einer Besprechung der Aufgaben der gemischten Kommission zur Einführung eines neuen Regimes auf den Philippinen, die Regelung der Frage biete große Schwierigkeiten. Das Ansehen der weißen Bevölkerung sei infolge des letzten Krieges fast vollständig vernichtet. In der Gesellschaft, welche die spanische Herrschaft während ihrer 300jährigen Dauer im Archipel begründet, seien nicht genügend Elemente vorhanden, die Versuche, den Inseln Autonomie zu geben als ratsam erscheinen ließen; es sei demnach ein solcher Versuch gerade ganz allmählig unter der allgemainen, wachsamem und strengen dabei wohlwollenden europäischen Vormundschaft und Kontrolle gemacht. Jedes andere Regime werde zur Barbarei zurückführen. Es sei darum zunächst die Entwicklung beträchtlicher Kräfte nötig, um diejenigen Elemente zu heben zu treiben, welche jetzt die Achtung vor der weißen Rasse verloren hätten. Die Vereinigten Staaten würden daher eine erheblich höhere Truppenzahl nötig haben als 30 bis 40 000 Mann, von denen jetzt die Rede sei. Die menschenfreundlichen, freithätigen Ideen des amerikanischen Volkes würden schnell existenz Erwägungen bei Auffassung der Lage weichen müssen. Es würden ganz neue kolonialisatorische Erfahrungen zu machen sein. Diese Erfahrungen würden den Vereinigten Staaten auf alle Fälle sehr theuer zu stehen kommen und mit absoluter Nothwendigkeit eine völlige Aenderung der bisherigen Praktiken und Bräuche seitens Amerikas erforderlich machen. Man wäre im eigenen Lande gezwungen gewesen, die Rechte der gelben Rasse einzuschränken; doch hätte dort die Regierung der Vereinigten Staaten größere Bewegungsfreiheit gehabt und wäre dort die gelbe Rasse in der Minderheit gewesen. Auf den Philippinen hätten die Eingeborenen eine überwiegende Mehrheit und es käme jetzt darauf an, derselben die seit lange verloren gegangene Achtung vor der weißen Rasse wieder beizubringen.

Die russische Regierung, die das Zusammengehen der Vereinigten Staaten mit England in Ostasien fürchtet, möchte gerne den Amerikanern Schwierigkeiten bei der Regelung der Philippinenfrage bereiten. Sie wird aber im eigenen Interesse gut thun, mit Amerika nicht anzubinden. Das Spiel könnte dem Jarenreiche sehr theuer zu stehen kommen.

Am Donnerstag gehen von San Francisco drei Bevollmächtigte des Juckertruffs nach Manila ab, um auf den Philippinen größere Landkomplexe zur Anlage von Zuckerpflanzungen zu erwerben. Man hofft, daß die Zuckergewinnung in den Stand gebracht werden könne, den gesammten Bedarf Chinas und Japans an Zucker zu decken, wie Kuba, Portorico und Hawaii den Zucker für die Vereinigten Staaten liefern sollen.

Eine internationale Zuckerkrise, unter der vor allem auch die unmaritisch entwickelte deutsche Zuckerruderie leiden wird, scheint die sichere Folge des Friedensschlusses zu sein.

Don Carlos, der noch immer in Luzern weilt, hat nach der „Aftale“ zu einem Freunde gesagt, er werde die Schwierigkeiten Spaniens nicht vernachlässigen; der Wunsch des Papstes, daß die Karlisten zur Zeit nicht in die Aktion eintreten, sei ihm Befehl. Er werde warten, dadurch steigen seine Chancen, denn wenn die gegenwärtige Monarchie falle, so werden die Republikaner nicht die Erben sein, Spanien habe kein Talent zur Republik... Es bezweckt diese für die Defensivität bestimmte Aenderung wohl nur eine Täuschung. Don Carlos verfolgt mit Andacht die karlistische Bewegung, die in den basischen Provinzen anhebt. Jeden Tag, lesen wir, schreibt die „Zur Post“, im „Journal de Geneve“, erscheinen Karlistenführer bei ihm, um Befehle zu holen. Letzter Tage traf am Morgen ein solcher Herr ein, verkehrte mit dem Präsidenten und reiste nachmittags mit dem Expreßzug nach Spanien.

Umtriebe Fremder duldet die Schweiz auf ihrem Boden nicht. Sie weist die Wähler aus, läßt sie im Nothfall auch — unbefähigt. Das „Journal de Geneve“ ist eintausend. Der italienische Sozialist Vergamini mag sich trollen, Don Carlos lustig drauflos wählen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Deffau, 17. August. (W. T. B.)** Die Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion theilt mit: Gestern Abend 9 Uhr 12 Minuten wurde auf dem Wegübergange in km Stat. 78,7 am Berliner Bahnhof in Leipzig ein mit Pflastersteinen beladenes Lastfuhrwerk von dem nach Berlin abfahrenden Schnellzuge 29 überfahren. Vermuthlich hatte der Wärter unterlassen, die Schranke zu schließen. Der Geschirrführer erlitt erhebliche Verletzungen, denen er erlegen ist. Die Pferde sind beide getödtet, der Wagen ist zertrümmert. Durch den Unfall erlitt der Zug 68 Minuten Verspätung. Der Bahnwärter machte einen Selbstmordversuch. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Teblich-Schönau, 17. August. (W. T. B.)** Durch eine Kessel-Explosion in dem Feinschmelz-Walzwerk der Rudolfschütte wurde eine Person getödtet und drei verwundet.

**Lorient, 17. August. (W. T. B.)** Die Stadt Concarneau steht seit gestern Abend in Flammen; Admiral Ronard hat telegraphisch die Entsendung aller verfügbaren Hilfskräfte verlangt.

**Kopenhagen, 17. August. (W. T. B.)** In verflorener Nacht ging ein hartes Gewitter über Jütland nieder. Vier Personen wurden vom Blitz erschlagen und mehrere Häuser und Höfe durch Blitzschlag in Brand gesetzt.

**Christiania, 17. August. (W. T. B.)** Infolge starken Gewitters sind hier und in der Umgebung Ueberschwemmungen eingetreten; mehrere Straßen der Stadt liegen unter Wasser. Der Bahndamm der Hvalser Straße ist auf 400 Meter unterpflü.



Kommunales.

Die städtische Markthallen-Verwaltung hat im Rechnungsjahr 1897/98 bei einer Gesamteinnahme und Ausgabe von 2 640 208,00 M. einen Ueberschuss von 158 064,87 M. geliefert...

Lokales.

Die Parteigenossen und Genossinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Willets zu der Urania-Vorstellung am 4. September nachmittags 2 Uhr an folgenden Stellen zu haben sind...

Diese Hitze! Man erschöpft sich, seiner Erschöpfung Ausdruck zu geben und um den Grad des Unbehagens und der Ermattung in richtigen Verhältnis zu den herrschenden Graden zu kennzeichnen...

Und so liegt sie denn auf ihrer Ottomane, die Gnädige im leichten Nöglige. Sie ist natürlich für niemanden zu sprechen. Jetzt reden, sich bewegen — welcher Gedanke...

Eine Asphaltstraße wird ausgebessert. Auf dem Pflaster, das fast schon die Sonne schmilzt, stehen die Theeröfen und über dem Feuer siedet die Masse...

Weil sie wissen, daß sie nicht schlafen werden dürfen. Ausschalten heißt's, oder zum Zuseh'n gejagt werden. Koch ist und kein Restrikt...

Roch hörten wir nichts davon, daß die Bauherren ihre Leute früher vom Bauplatz entließen. Auch an den Direktoren der Verkehrsgesellschaften sind die 30 Grad im Schatten spurlos vorübergegangen...

O, dieses Mitgefühl für die Arbeitenden! Ja, in solchen Tagen wird es wohl wach. Da werden die Glücklichsten es inne, wie das Bibelwort erfüllt wird: „Im Schwitze Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!“

Aber was unsere Gnädige gesehen, ist das Ärgste noch nicht. Wohl arbeiten sie in tropischer Gluth, doch unter freiem Himmel. Ist ihnen, die heute so lebhaft bedauern, schon einmal eingefallen, daß diese Gluth, die sie nun am eigenen Leibe spüren, tausende und tausende ihrer Brüder und Schwestern in geschlossenen Räumen, Tag für Tag, Jahr ein Jahr aus, martert und untergräbt?

Aber weshalb so frühen Gedanken nachhängen! Die Sonne sinkt. Es wird kühler. Man kann aufatmen. Also hinaus ins Freie. Nicht besetzt sind die gen Westen fahrendenzüge. Man will der städtischen Stadt entfliehen...

Lebhafte Klagen werden laut über die Geflorenheiten in der Akkumulatorenfabrik (Gesellschaft für elektrische Unternehmungen), Reinholdsdorferstr. 23d. In diesen Fabriken dieser Branche besteht die 8 stündige Arbeitszeit, genannte Firma kann sich aber immer noch nicht dazu verstehen, diese verkürzte Arbeitszeit einzuführen...

Zeld seiner Thätigkeit in der Fabrik zu klein zu sein; er beeinflusst auch noch ledige Arbeiter und droht diesen mit Entlassung, falls sie ihre Wohnung bei denjenigen Kollegen nicht aufgeben, die früher in der Fabrik beschäftigt, aber aus irgend einem Grunde entlassen wurden...

Die Große Berliner Straßenbahn und die Neue Berliner Pferdebahn-Gesellschaft beabsichtigen die von der letzteren zum Theil über ihre eigenen, zum Theil über mitbenutzte Bahnen der erstgenannten Gesellschaft betriebene Linie Hasenhaide (Königsplatz) — Müllerstraße (Ede Gerichtstraße) für den elektrischen Hochleistungsbetrieb einzurichten...

Umfassende bauliche Veränderungen in der Rosenstraße und Heyderegasse stehen bevor, die dem gesammten Stadtviertel ein völlig verändertes Aussehen geben werden. Bereits während der letzten Jahre wurden bekanntlich die gesammten oberirdischen Häuser an der Ostseite der Rosenstraße abgetragen, um einem gewaltigen Kaufhaus Platz zu machen...

Der Vertrieb von amerikanischen Schinken wird jetzt von der Behörde streng überwacht. Die von Amerika eingeführte Waare wird in dem deutschen Hasenorte, wo sie eintrifft, untersucht und — wenn sie nicht zu beanstanden ist — mit einem Farbestempel versehen. Dieser Stempel wird indessen infolge Rücksicherung und Nachprüfung leicht verwischt, so daß jetzt die Anordnung getroffen ist, einen unantastbaren Brandstempel anstatt eines Farbestempels zur Anwendung zu bringen...

Um Abschaffung der Gasweiser-Nietze und Herabsetzung des zu gewerblichen Zwecken verwendeten Leuchtgases petitionirt der Verband der Gast- und Schankwirthschaft für Berlin und Umgegend beim hiesigen Magistrat. In der Begründung wird geltend gemacht, daß unter allen Berufsständen die Gast- und Schankwirthschaft das meiste Gas verbrauchen...

Der achte Verbandstag der Feuerbestattungs-Vereine deutscher Sprache findet am 8., 9. und 10. September er. in Berlin statt. Die Sitzungen werden im Bürgersaale des Rathhauses stattfinden. Besonderes Interesse dürften folgende Punkte der Tagesordnung beanspruchen: Diskussion über den Antrag des Vereins Frankfurt a. M. betreffend unentgeltliche Bestattung resp. Uebernahme der Bestattungskosten durch Staat oder Gemeinde...

Die Bestattung der Leinwand II im Treptower Park ist übrigens auch jetzt den Mitgliedern der Vereine für Feuerbestattung dadurch möglich gemacht, daß an der Kasse der Treptower Sternwarte gegen Vorzeigung der Karte der Schlüssel eingehändigt wird.

Kürzung und Ausfall des Schulunterrichts bei großer Hitze sind geregelt durch eine Verfügung des Provinzial-Schulcollegiums vom 8. September 1892, welche bestimmt, daß der Unterricht, wenn das hunderttheilige Thermometer (Celsius) um 10 Uhr vormittags im Schatten bereits 25 Grad zeigt (was z. B. am letzten Sonnabend und am Montag der Fall war), in keinem Falle über vier aufeinanderfolgende Stunden ausgedehnt werden darf...

heßen Tagen keine Erholung wäre, auf ihnen zu spielen, — so sehr im übrigen die Forderung, die Schulfelder zur Benutzung für Jugendspiele freizugeben, unterstützt zu werden verdient. Einige Schulen, die direkt an Parkanlagen belegen sind, z. B. die Gemeindefschule in der Bienenstraße am Humboldthain, die in der Ostwaerstraße am Friedrichshain u. s. w., könnten in den größeren Pausen diese Anlagen sehr wohl als Erholungsstätten benützen.

Das neuerbaute städtische Schwimmbad im Mühlengraben an der Jungfernbrücke scheint dem größten Theil der Berliner Bevölkerung noch unbekannt zu sein, obwohl dasselbe im Mittelpunkte der Stadt, und zwar in der Straße An der Schleuse gegenüber der königlichen Münze liegt. Sowohl was die inneren Einrichtungen als die Größe des Bassins anbetrifft, verdient das Bad zweifellos zu den schönsten innerhalb Berlins gerechnet zu werden...

Die für die abgebrannte Vorkriegsmühle in Moabit von der städtischen Feuerzösierei zu zahlende Entschädigung ist nunmehr endgiltig von den Sachverständigen auf 533 000 M. festgesetzt worden, was auf die Höhe des von den Berliner Grundstücksbesitzern für das laufende Geschäftsjahr zu zahlenden Feuerlassenbeitrages nicht ohne Einfluß sein dürfte.

Die Soldaten vom vierten Garde-Regiment, die auf dem Rückmarsch am Dienstag von Erschlaffung befallen wurden, sind alle wieder gesund. Wie berichtet wird, ist keiner in das Lazareth gekommen.

Mit Musik rücken die Mannschaften der Moabiter Infanterie-Kaserne morgens 6 Uhr durch die Reinholdsdorferstraße ins Feld und kehren in gleicher Weise meist gegen Mittag zurück. An den Straßenbrücken schwenkt einer die Truppen begleitenden Militärärzte ab, um das Trinken zu verhindern. Die Schuljugend, welche sich zu gleicher Zeit auf dem Heimwege von der Schule befindet, hat dies bemerkt und sucht ermatteten Radfahrern, vielleicht eingedenk der erhaltenen Lehre: „Helfen und fördern in allen Lebensnöthen“, dadurch zu einem Salub Wasser zu verweisen, daß sie sich um die Pumpen posirt und im Wettbewerb die Schwengel eifrig rührt...

Im Einverständnis mit dem Magistrat und dem Polizeipräsidenten werden gegenwärtig die Tafeln der Straßenbahn-Haltestellen derartig geändert, daß die Tafeln nicht mehr in Straßenfront-Richtung, sondern quer zu stehen kommen. Die Tafeln an den Haltestellen werden indessen nicht mehr die Haltestellen angeben, sondern nach den Schienen weisen. Diese Neueinrichtung ist insofern ganz besonders praktisch, als die Haltestellen-Tafeln schon auf größere Entfernungen sichtbar werden, so daß ein Uebersehen derselben, wie es jetzt so häufig zu verzeichnen ist, nicht mehr stattfinden kann.

Aus Furcht vor dem grünen Wagen hat sich die in der Hamburgerstraße wohnende Frau des Kaufmanns H. das Leben genommen. Die an Nervosität leidende Dame hatte sich vor einiger Zeit mit einer Nachbarin verfeindet und ließ sich gelegentlich eines Streites mit der betreffenden in der vorigen Woche zur Ausstufung schwerer Verleumdungen gegen ihre Freundin hinreichen. Die Verleumdung erregte Frau geriet in die Befürchtung, daß man sie mit dem grünen Wagen abholen werde und gab auch ihrer Angst Belanden gegenüber Ausdruck. Um dieser Schande zu entgehen, beschloß Frau H., welche der ihr gegebenen Erklärung, daß bei Verleumdungen der grüne Wagen nicht in Anwendung komme, nicht glaubte, zu sterben. Während der Mann sich in seinem Gesichte bedauerte, schickte die Unglückliche ihr Dienstmädchen fort und erhängte sich an einem Galen, den sie eigens zu diesem Zweck in die Wand geschlagen. Als das Dienstmädchen eine Stunde später von dem Ausgange zurückkehrte, war Frau H. bereits todt.

„Wer kennt diese Personen?“ Diese Ueberschrift befindet sich auf einem Plakat, das, mit den Photographien dreier Männer versehen, an der Wand des Aufnahmezimmers (Nr. 42) im Polizeipräsidenten-Gebäude befestigt ist. Ein hiesiges Blatt bemerkt hierzu: Um unbekanntes Verbrecher zu erkennen, ist der öffentliche Aushang der Photographien das richtige Mittel, indess scheint doch die Oeffentlichkeit in jenem parallelen der Stadtbahn laufenden Portierkorridor, den nur wenig Leute betreten, sehr beschränkt. — Wie wärs, viellecht hilft der „Lokal-Anzeiger“ hier aus Verlegenheit und bringt seinen Lesern alle Tage einige Verbrechertypen?

Unglücksfälle. In der Penderstraße stürzte am Dienstag vormittags der Schlosserlehrling Georg Dugle mit seinem Zweirad und zog sich eine erhebliche Verletzung an der Stirn zu. — Von einem Wagen der elektrischen Bahn wurde vorgestern Abend in der Heinenstraße die Wittve Brandt umgestoßen. Sie erlitt eine Einfraktur des linken Schlüsselbeines und einen Querschuß im linken Augenlid. Sie wurde in ihre in der Solmsstraße gelegene Wohnung gebracht. — Nachmittags wurde der Knabenlehrer Karl Pastewsky, der mit einem Handwagen vor dem Hause Invalidenstr. 153 hielt, von einem vorüberfahrenden Geschäftswagen überfahren und am rechten Ellenbogen und am rechten Unterschenkel leicht gequetscht. Er konnte sich allein nach Hause begeben, nachdem er verbunden worden war. — In der Bergmannstraße erkrankte am Nachmittags plötzlich der Fahrer eines mit Mauersteinen beladenen Wagens, Wilhelm Eckenwey, so daß er nicht weiterfahren konnte. Er wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Auf der hiesigen Tollwuth-Schulstation wurde am Dienstag der Landbriefträger Paul Spigner aus Rothensirch im Voigtlande eingeliefert. Spigner war während seines Postganges auf einem Gehört von einem Hunde angefallen und gebissen worden. Das Thier erwies sich als mit der Tollwuth befallen und ist getödtet. Dieser Fall ist der zweite binnen kurzer Zeit, der aus Rothensirch hier zur Behandlung gekommen ist. — Am Mittwoch glitt der Auscher Juppel beim Befestigen seines Sprengwagens aus und wurde von seinem eigenen Gefährte überfahren. Die Verletzungen sind sehr ernst. — Durch eine Spiritus-Explosion verunglückte heute Vormittag die im „Markthof“ beschäftigte unberechnete Arbeiterin Wrede. Eine Kollegin derselben wollte über einem Spiritus-Kochapparat Kaffee brühen und versuchte, da der zuerst aufgegebene Spiritus zu erwärmen drohte, das Wasser von neuem zu füllen. Dabei schlugen die Flammen in die Flasche, diese explodirte und der brennende Spiritus ergoß sich über die nahebei stehende W. Trostlos sofort Hilfe bei der Hand war, erlitt dieselbe doch derartige Verletzungen, daß ihre Ueberführung in ein Krankenhaus erfolgen mußte.

Zeugen gesucht. Als im vorigen Jahre die Mauer der Gasanstalt in Schmaragdort freilegte, ereignete sich am 23. Juni ein Unfall, für den jetzt Zeugen gesucht werden. An der Kaiser-Allee und Wadensfeldestraße-Ecke kreuzte ein Händlerwagen das Geleise der



Dampfbahn, als in demselben Augenblick die Dampfbahn heran kam und das Hinterteil des Wagens ergriff. Der Wagen wurde zur Seite geworfen, so daß die Frau des Eigentümers verunglückte, Wagen und Pferd schwer beschädigt wurden. Da der Eigentümer keinen Schadenersatz erhalten kann, wendet er sich an diejenigen Maurer, welche den Vorfall mit ansehen und bittet sie um Angabe ihrer Adresse an W. Schulz, Grenadierstr. 33 im Lokal.

**Strasenspernung.** Das Kottbusser Ufer von der Grünauer- bis zur Forsterstraße wird behufs Neupflasterung vom 18. d. Mis. ab bis auf weiteres für Fußwege und Reiter gesperrt.

**Feuerbericht.** Fast ununterbrochen mußte die Feuerwehrt in der Nacht zum Mittwoch auf den Weinen sein. Während man noch mit dem Ablöschen des großen Speicherbrandes in der Wichmannstraße beschäftigt war, erfolgte Feuereruf vom Nordbahnhofe, wo ein Waggon Preshlohen in Flammen stand. Kurz darauf brannte Schöneberger Ufer 44 ein Vethimmel, während gleichzeitig Kremenerstr. 8 eine Petroleumlampe explodirte, ohne indeß wesentlichen Schaden anzurichten. Früh 2 Uhr erfolgte Alarm nach dem Gölitzer Güterbahnhofe, wo ebenfalls ein Waggon Preshlohen sich entzündet hatte. Eine Stunde später war Zimmerstr. 23 in einem Kisteneisenfeuer ausgebrochen, das sämtliche vorhandenen Regale und Waaren zerstörte. Endlich war kurz nach 4 Uhr ein dritter Preshlohenbrand abzulösen, und zwar Brunnenstr. 123.

### Aus den Nachbarorten.

**Charlottenburg.** Wir machen die Mitglieder des Wahlvereins nochmals auf die heute Abend 9 Uhr in Bismarckstraße stattfindende Versammlung aufmerksam, in welcher Gen. L. H. Meyer einen Vortrag über: „Das Bürgerthum einst und jetzt“ halten wird. Gäste haben Zutritt. In dieser Versammlung werden gleichzeitig auch Büllets zum Besuch der Sternwarte Trepow am Sonntag, den 21. d. M., abends 7 Uhr ausgegeben und das Ziel des vormittags beginnenden Ausfluges bekannt gemacht. Die unserem Verein noch nicht angehörenden Parteigenossen sind ganz besonders eingeladen in der Versammlung zu erscheinen.

**Abgefaßt** wurden vorgestern in Niddorf drei Durschen, die in dem Wirthshaus von 2. die Kasse bestohlen hatten. Ein Reisender kam zufällig in das Lokal, wo die Langfinger Billard gespielt hatten, während sich die Wirthin in der Küche befand. Die drei Diebe nahmen Reißaus; zwei von ihnen konnten gleich ergriffen werden, der dritte entkam, wurde aber von den Mitschuldigen verrathen und später festgenommen.

**An der mächtigen Fußgängerbrücke,** welche gegenwärtig von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zur Verbindung ihres bei Wilhelmshafen an der Obersee errichteten neuen Elektricitätswerks mit dem jenseitigen Ufer bei Nieder-Schöneweide erbaut wird, schreiten die Arbeiten sehr schnell fort und werden so gefördert, daß die Brücke noch vor Eintritt des bevorstehenden Winters bestimmt dem Verkehr wird übergeben werden können. Die beiden Bogenspannungen, welche von den Ufern nach den beiden im Ablaufe errichteten mächtigen Brückenpfeilern führen, sind nach ihrer am Lande erfolgten Montage bereits aufgebracht, und jetzt wird, ebenfalls am Lande, die große Hauptspannung zusammengeführt, durch welche die beiden Strompfeiler mit einander verbunden werden sollen. Die Konstruktion der Brückenbogen ist von außerordentlicher Festigkeit, macht aber trotzdem einen sehr gefälligen Eindruck, da alle Theile des mächtigen Bauwerkes ungemein leicht und elastisch sind, wodurch sich dasselbe vor allen übrigen Oberseebrücken ganz besonders auszeichnen wird.

**Die Veranbarung eines Lastschiffes auf der Havel** ist am Sonntag Nacht von dem in Niddorf stationirten Gen darm Vogel noch rechtzeitig verhindert worden. Sonntag Abend war von Hamburg ein nach Berlin bestimmtes großes Schiffsfahrzeug angekommen und am Ufer von Tiesverder bei Spandau vor Anker gegangen. In der Nacht bemerkte der Gen darm vom andern Ufer aus, daß aus dem Schiff Güter ausgeladen und ans Land getragen wurden. Er fuhr mit einem Boot hinüber und stellte fest, daß der Schiffsführer und der Bootsmann, beide namens Franz aus Hamburg, dabei waren, die Ladung zu bestehlen. Sie hatten schon eine Tonne Mehl ausgeladen und dem Hebler, einem Handelsmann in Tiesverder, übergeben. Die beiden urcheligen Schiffer wurden sogleich verhaftet und nach Spandau in Untersuchungshaft abgeführt.

**Der im Kranke-See Ertrunkene** soll nach einer und zugegangenen zuverlässigen Mitteilung gar nicht existiren. Weder weiß die Behörde von einem solchen Unglücksfall, noch die Brauerei Hohen-Schönhausen, die Besitzerin des Sees ist, hat von der Sache etwas erfahren. Nicht der See hat also ein Opfer gefordert, sondern die Reitungen sind einem leichtfertigen Lokalberichterstatter zum Opfer gefallen.

**Zwischen Berlin und Friedrichsberg** ist ein Zwist ausgebrochen bezüglich der Regulierung der Frankfurter Allee, die gegen Zahlung eines Zuschusses von 50 000 M. aus der Friedrichsberger Gemeindefasse die Stadt Berlin übernommen hatte. Dabei wurde ausdrücklich festgesetzt, daß die Regulierung von der Prosauerstraße bis zur Verbindungsbahn in derselben Form erfolgen sollte, wie der übrige Theil der Frankfurter Allee. Zum großen Staunen der Friedrichsberger sind nun die Berliner Gasrohrleitungen auf der Friedrichsberger Seite der Allee vollständig entleert worden, und einem Gemeindevorsteher wurde bedeutet, daß die Gemeinde sich selber Kandelaber aufstellen und mit Gas speisen müsse, wenn sie eine Beleuchtung haben wolle. Friedrichsberg hat gegen dieses Verfahren als gegen den Vertrag verstößend durch seinen Gemeindevorsteher sofort Protest eingelegt, aber bis heute vom Magistrat noch keine Antwort erhalten.

**In Werder** hat jetzt die Ernte der Kleinfurche ihr Ende erreicht, womit augenblicklich ein kleiner Stillstand in den Erntearbeiten unserer mächtigen Obstkammer eingetreten ist. Doch wird selbstverständlich der Versand von Früchten nach Berlin nach wie vor fortgesetzt, denn täglich gegen 6 Uhr abends läßt der im Besitz der Werderschen Obstzüchter-Gesellschaft befindliche Dampfer die Anker und schleppt den mit „Lilien“ noch immer ziemlich gut beladenen Transportwagen, dem ein von den Frauen der Obstzüchter befehligtes Personenschiff folgt, nach der Dortheim-Markthalle am Reichstagsufer, wo die Werderschen bekanntlich einen großen Stand gemiethet haben. Die Lilien enthalten jetzt Pfannkuchen und Birnen, die in Werder indessen lange nicht in dem Maße, wie Kirschen, Himbeeren und Johannisbeeren, kultivirt werden. Zu Anfang September nehmen dann die Erntearbeiten wieder ein flotteres Tempo an, denn zu diesem Zeitpunkt beginnen die schönen sogenannten Gleditschen zu reifen, die in Werder ganz besonders gut gedeihen und hier freistehend in Büschform gezogen werden.

**Eine vereitelte Hochzeitfeier** ereignet in unserem Nachbarorte Niddorf begreifliches Aufsehen und bildet das Thema des Tagesgesprächs. Der Vater W. hatte sich trotz aller Abmahnungen doch entschlossen, sein Lebensglück in den Fassen der „höligen“ Ehe einlaufen zu lassen. Seine Auserkorene war ein zünftiges Mädchen, welches mit Jubrust an ihrem Verlobten, dem „Künster“ hing. Die Feiertage des Ehehindnisses sollte nun vorgestern in „maltesischer“ Pracht gefeiert werden, jedoch der angehende Ehemann ließ sich nicht bliden. Die seitens der Anverwandten der glücklichen Braut angestellten Nachforschungen nach dem Herabgeliebten hatten das wenig erfreuliche Resultat, daß der sehr frühzeitig erwartete Bräutigam in Kummelsburg eine ungewollte Sonnenreise bezogen habe und zwar zwecks Abbrummung einer ihm auferlegten dreimonatigen Gefängnisstrafe wegen Körperverletzung, deren Eintritt er bis nach der Hochzeit hinauschieben wollte. Leider hatte ihm die rücksichtslose Obrigkeit einen Strich durch die Rechnung gemacht und die Hochzeitfeier mußte infolge dessen zum allgemeinen Leidwesen bis auf „bessere“ Zeiten verlagert werden.

## Gerichts-Beilage.

**Eine neue Begründung für die Verschärfung des Strafmaßes gegen sozialdemokratische Redakteure** brachte gestern der Erste Staatsanwalt in Erfurt, Herr Wippmann. Der Redakteur R. d. Olyh von unserer Partei-Organ, der „Tribüne“, hatte sich vor der Ferienkammer in Erfurt zu verantworten. Er sollte den Polizeipräsidenten Kehler zu Magdeburg beleidigt haben durch eine Kritik, die sich gegen die vom Magdeburger Polizeipräsidenten im Mai er. verhängte Ausweisung eines dort längere Zeit beschäftigten Eisenhüblers aus England richtete. Die „Magdeburger Volkstimme“, welche eine Kritik über die sonderbare Ausweisung zuerst brachte, war von der Beleidigung des Polizeipräsidenten freigesprochen worden. Der Erfurter Staatsanwalt beantragte dagegen wegen desselben Artikels 200 M. Geldstrafe, eventuell 20 Tage Gefängnis, unter der Begründung, strafmildernd könne nicht in betracht kommen, daß der Angeklagte nicht vorbestraft sei, es müsse vielmehr hier die ganze Richtung und Tendenz, die der Angeklagte verfolgt, berücksichtigt werden. Der Angeklagte wandle demselben Weg seiner Vorgänger, der dahin geht, gegen behördliche Maßnahmen Opposition zu machen. Die „Tribüne“ habe als sozialdemokratisches Blatt schon eine ganze Reihe von Strafen erhalten. Um nun eine gelinde Verurteilung der Straftathen zu bezwecken, wies die Zeitung mit ihren Redakteuren, sobald gegen diese einige geringfügige Bestrafungen ergangen. Dieser Umstand müsse bei der Strafmaßbestimmung zünftig berücksichtigt werden. Der Gerichtshof hielt eine Beleidigung nicht für vorliegend und erkaunte trotz alledem auf Freisprechung.

**Wegen Betruges** war der Möbelhändler Julius Ballfisch vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 300 M. verurtheilt worden, wobei folgender Thatbestand als erwiesen angenommen worden war: Anfangs August 1896 besuchte der Kaufmann Oppermann das Geschäft des Angeklagten in der Neuen Friedrichstraße, um zwei Bettstellen nebst Matratzen zu kaufen. Ballfisch empfahl ihm zwei Bettstellen, welche durch längeres Stehen zwar etwas unansehnlich geworden waren, aber noch nicht im Gebrauch gewesen sein sollten. Oppermann kaufte die beiden Bettstellen nebst Matratzen für den Preis von 210 Mark. Er hatte sie erst wenige Tage im Gebrauch, als ihm ein eigenthümlicher dumpfer Geruch aufstieß, der aus den Matratzen drang. Das Uebel wurde von Tag zu Tag ärger, bis sich die Benutzung infolge dessen verbot. Sachverständige, darunter der Obermeister Kreh von der Berliner Tapezierkammer, begutachteten, daß das Material in den Matratzen schädelich sei. Die Federn waren verrotzt, das aus Berg bestehende Polstermaterial war minderwertig und gab einen so üblen Geruch von sich, daß der Gebrauch der Matratzen als gesundheits-schädlich bezeichnet wurde. Da Ballfisch sich auf eine Rückgängigmachung des Geschäfts nicht einlassen wollte, so mußte Oppermann zunächst den Zivilweg beschreiten, er erzielte in beiden Instanzen ein obliegenden Erkenntnis. Sodann wurde gegen Ballfisch das Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet. Wegen des schöffengerichtlichen Erkenntnis legte der Berufliche Berufung ein, indem er behauptete, daß die vom Vorderrichter getroffenen thatsächlichen Feststellungen der Wahrheit nicht entsprächen. Zum gefristen Termine vor der dritten Ferienkammer des Landgerichts I war ein bedeutender Zeugenapparat aufgeboten, um die Wahrheit festzustellen. Der Angeklagte blieb dabei, daß die Matratzen neu gewesen seien, der üble Geruch sei auch nicht aus den Matratzen, sondern aus den neu angefertigten Kissen gekommen. Frisches Seegras habe stets einen etwas dumpfigen Geruch an sich, der sich bald verliere. Obermeister Kreh hielt sein früheres Gutachten aufrecht. Schon bei dem Betreten der Oppermann'schen Wohnung sei ihm ein modriger Geruch entgegen gestromt. Die Gurten in den Matratzen seien vollständig verfault, die Federn verrotzt und zusammengebrückt gewesen. Das anständige Handwerk müsse durch derartige Schwindelgeschäfte zu Grunde gerichtet werden. Auch der zweite Sachverständige, der Tapeziermeister Adolf Friedrich, gab eine vernichtende Kritik über den Zustand der Matratzen ab. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Seyler, hatte dagegen verschiedene Zeugen laden lassen, welche zwar anerkennen mußten, daß Material und Arbeit der fraglichen Matratzen viel zu wünschen übrig ließen, daß daraus aber keineswegs der Schluß zu ziehen sei, daß dieselben bereits von Vorderrichtern benutzt worden seien. Dies müßten schließlich auch die Sachverständigen Kreh und Friedrichs angeben. Der Verteidiger hält aus diesen Gründen keineswegs für erwiesen, daß der Angeklagte sich eines Betruges schuldig gemacht hat, und bat unter Aufhebung des ersten Urtheils um Freisprechung, welchem Antrage der Gerichtshof entsprach.

**Ueberraschende Enthüllungen bei Handhabung der Blockeinrichtungen in Eisenbahnbetriebe** bot eine Verhandlung, welche am Dienstag vor dem Amtsgericht zu Eberswalde stattfand. Am 9. September v. J. nachmittags gegen 2 1/2 Uhr, ließ der von Oderberg nach Freienwalde gehende Personenzug auf einen dort rangirenden Güterzug, wobei außer einem bedeutenden Materialschaden ein sehr großer Schaden an der Eisenbahnverwaltung und die Klagbehörde machten den Führer des Personenzuges, den geprüften Heizer Hordell, für den Unfall verantwortlich. Sechs Stationsbeamte behaupteten nämlich übereinstimmend, daß das Abflusssignal auf „Galt!“ gestanden habe, während der Angeklagte mit aller Bestimmtheit behauptete, daß sowohl das Vorkesselsignal auf „Einfahrt“ gestanden hätten. In betreff des Vorkessels wurde die Angabe des Angeklagten von einem Beamten bestätigt. Der Verteidiger, Redakteur J. Kränkel, Syndikus des Vereins Berliner Lokomotivführer, hatte acht Zeugen ins Feld geführt, welche eine große Reihe von Vorfällen betanden, aus denen hervorging, daß durch geringe Manipulationen an den Wodapparaten seitens der bedienenden Beamten das Abhängigkeitsverhältniß zwischen dem Stationsblock einerseits und den Signalen und den Weichen andererseits gehoben worden war. Die Ausführung aller dieser Fälle würde zu weit führen, nachfolgende zwei Fälle mögen genügen. Am 22. Januar d. J. war auf dem Bahnhof Charlottenburg für den Spandauer Vorortzug Ausfahrt und gleichzeitig für den Potsdamer Vorortzug, der das Gleise des ersteren kreuzen sollte, Einfahrt gegeben, was nach den Blockeinrichtungen zur Unmöglichkeit gehören soll. Zum Glück war die Weiche für den Potsdamer Zug noch rechtzeitig umgestellt worden. Diese Ungeheuerlichkeit wurde durch vier Zeugen eblieh erhärtet. — Am 7. Juli d. J. wurde auf dem Schleisbahn-Hofe in Berlin einem Zuge Ausfahrt gegeben. Unmittelbar darauf wurde das Signal eingeschlagen und gleich wieder gezogen, was nach den Blockeinrichtungen ebenfalls unmöglich sein soll. Zwei Zeugen haben ermittelt, daß der Beamte, der den Block bediente, nur eine geringe Manipulation vorzunehmen brauchte, um dadurch das Kunststück fertig zu bringen. Unter diesen Umständen erzielte der Verteidiger ein freisprechendes Urtheil, während der Staatsanwalt 4 Wochen Gefängnis beantragt hatte. — Es wird nun Aufgabe der Eisenbahn-Verwaltung sein, den erwähnten auffälligen Umständen näher zu treten.

## Versammlungen.

**Die Maurer der zentralen Richtung** hielten am Donnerstag eine Versammlung bei Keller, Koppentstraße, in der Silber-schmidt über die Kämpfe des Zentralverbandes der Maurer mit der deutschen Unternehmer-Organisation in der Vergangenheit und Gegenwart referirte. Der Redner gab in seinen Ausführungen ein anschauliches Bild über die Bewegung der Maurer Deutschlands in den letzten Jahren und schilderte den Verlauf der bedeutendsten Kämpfe mit dem Unternehmertum in den einzelnen Städten sowie die Entwicklung der Zentral-Organisation. Der Verband, der unter sehr schwierigen Verhältnissen gegründet worden ist und im Jahre 1891 noch kaum 13 000 Mitglieder zählte, hat gegenwärtig in circa 700 Orten an nahezu 70 000 Mitglieder aufzuweisen, er war in der Lage, allein in diesem Jahre bis jetzt schon über 230 000 M. für Unterhaltungen auszugeben. Der Verband ist dadurch eine der leistungsfähigsten Organisationen in Deutschland ge-

worden. Der Redner, der im weiteren darauf hintoast, daß auch das Unternehmertum im Baugewerbe sich immer mehr zusammenfasse, betonte, daß damit gerechnet werden muß, daß den Maurern, vielleichte zu einer recht ungünstigen Zeit, von dem Unternehmertum ein schwerer Kampf aufgedrungen wird. Mit Rücksicht darauf forderte er zum Schluß zur regen Thätigkeit für den Verband auf, um denselben noch leistungsfähiger zu gestalten und damit für alle Fälle dem Unternehmertum gegenüber gerüstet zu sein. Von einer Diskussion über den interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde Abstand genommen. Dem Situationsbericht, den Schulz-Charlottenburg erstattete, war zu entnehmen, daß in den letzten 8 Tagen 13 Bauplätze unternommen wurden. Theilweise wurde die Arbeit niedergelegt, um den Stundenlohn von 60 Pf. zu erlangen oder um besonders krasse Mißstände auf den Bauten zu beseitigen, theilweise aber auch wegen Mißregelungen und brutaler Behandlung der Arbeiter. Während neun Bauplätze zu Gunsten der Arbeiter verlaufen sind, sind zwei verloren gegangen und zwei gegenwärtig noch nicht erledigt. Von dem Berichterstatter sowohl, als auch von den Diskussionsrednern wurde zur Vorsicht bei Arbeitseinstellungen ermahnt, um nicht, wie es vorgekommen ist, durch irgendwelche Fehler den Afford-mauern die Bauten frei zu machen, die dann diese Bauten besetzen. Es wurde hierbei behauptet, daß einzelne Bauten von 30, 40 bis 50 Bauplätzen bewacht werden, die diese „Arbeitswilligen“ vor jeder Verbindung mit den Ausführenden „schützen“ und von und nach der Arbeitsstelle begleiten. Nachdem sodann noch besprochen worden war, die Regelung der Beiträge zum Streifonds auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen und nach Erledigung einiger Mittheilungen und Anträgen, erfolgte der Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Die nächste Sitzung der Baupolitiken findet am Dienstag bei Quale, Grenadierstr. 33, statt.

**Die Händler und Händlerinnen** waren am Freitag sehr zahlreich versammelt, um Protest zu erheben gegen weitere Beschränkungen des Straßenhandels. Plewe als Referent erläuterte in seinen Ausführungen die Ursachen, welche zu dieser neuen Polizeiverordnung Anlaß gegeben haben, um den Straßenhandel gänzlich zu beseitigen, im Gegensatz zu den in der Gewerbeordnung begründeten Gewerbebefreiungen für jeden, der auf ehrliche Weise sein Brot verdienen will. Die in letzter Zeit gemeldeten Selbstmorde aus Händlerkreisen seien wohl der sicherste Beleg dafür, wie schwer diesen Leuten der Kampf ums Dasein gemacht werde. Besonders schwer empfunden werden die vielen Strafmandate. So erhielt eine Wittwe mit 9 Kindern nicht weniger als 14 Strafmandate hintereinander, die, weil sie wegen Zahlungsunfähigkeit mit entsprechender Haft gebüßt werden mußten, von einem Wohlthäter beglichen wurden, um die Kinder nicht der Armenpflege zu überweisen. Bedauerlich sei es, daß der Magistrat als Antwort auf eine seitens der Händler erfolgte Eingabe sich im Einverständnis mit der Polizeiverordnung absegnend verhielt. Ein Gesuch an die Armendirektion, dahin zu wirken, daß den vielen Haftstrafen geseuert werde, um die infolge dessen notwendigen Unter-stützungen zu vermeiden, sei einfach unbeantwortet geblieben. Man werde nunmehr versuchen, den weiteren Rechtsweg zu beschreiten, indem man die Entscheidung über die Strafmandate bis vor das Kammergericht bringt. Um dies zu erreichen und alle Gesuche an Behörden und Körperschaften zu vermeiden, sei eine lebhafteste Agitation unter allen Händlern erforderlich. In diesem Sinne empfiehlt der Redner am Schluß seiner Mittheilung aufgenommene Ausführungen eine Resolution, wonach alle Händler sich verpflichten, Gelder aufzubringen, um aus den gleichfalls gesammelten Strafmandaten die wichtigsten zur Entscheidung vor das Kammergericht zu bringen, um event. deren Ein-fälligkeit zu beweisen. Die Lokale, in welchen Listen zu diesen Sammlungen angelegt werden sollen, werden später noch in der Tagespresse bekannt gegeben werden. Nach einer sehr ausgedehnten und lebhaften Diskussion, in deren Verlauf die meisten Redner ihre persönlichen Erlebnisse mit Polizeibeamten in oft drastischer Weise schilderten und auch zum Anschluß an die „Freie Vereinigung der Händler und Händlerinnen“ aufgefordert wurde, wurde die vom Referenten vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen. Nachdem Frunsch den Bericht der Agitationskommission erstattet, werden hierauf Müller, Plewe und Opitz als Agitationskommission und Radge, Leh und Luther als Revisoren gewählt, worauf nach einigen geschäftlichen Mittheilungen gegen 1 Uhr nachts Schluß der Versammlung erfolgte.

**Der Verein der Wäsche- und Kravattenbranche** hielt am 9. August er. seine Monatsversammlung bei Quale, Grenadierstr. 33, ab. Nach einem lehrreichen Vortrag des Augenarztes Dr. Wurm: „Die Pflege der Augen“, gab der Kassirer Stanarsky den Vierteljahrsbericht, welcher eine Gesamteinnahme von 729,50 M. und Ausgabe von 394,95 M., mithin einen Bestand von 334,55 M. ergab. An stelle des ausgeschiedenen ersten Schriftführers Koopmann wurde Kollege Cue, zum Kassirer Kollege Alyshner und zu Revisoren die Kollegen Kobelt, Rukhopy und Fräulein Vaer gewählt. Zum Schluß hat der Vorstehende Frinks diejenigen Herren, welche die Zuschneide-Akademie von Maurer, Alexanderplatz, besuchten, um das Wäschezuschnelden zu erlernen, um Angabe ihrer Adresse, da die Akademie wegen eines Versammlungsberichts die Beleidigungsklage angestrengt habe. Es meldeten sich sofort mehrere anwesende Gäste bereitwillig zur Mitgliedschaft. Nachdem die Kollegen und Kolleginnen die fleißige Bemühung des Arbeitsnachweises für den Verein bei Herrg. Landwehrstr. 1, warm empfohlen hatte, schloß der Vorstehende die Versammlung.

**Eine schwachbesuchte Wanderversammlung der Pauer Berlin und der Umgegend** tagte am 10. d. M. im Lokale „Königs-Hof“. Kollege Dierig berichtete namens der Lokalkommission, daß die bei ihr zur Kontrolle gemeldete Gesamtzahl der Pauer 1240 beträgt, gegenüber 1524 im vorigen Jahre. Von den gemeldeten Kollegen waren bis jetzt Vollzahler mit Hinzu-rechnung der arbeitslosen Organisirten 654 Personen. Vollzahler und nicht organistert waren 240. Die Zahl der bei der Kontrolle der letzten beiden Monate gemeldeten Bauten war durchschnittlich 60. Theilzahler während ein bis zwei Wochen waren 309. 87 Kollegen haben Karten und zahlen nicht. Die Einnahme vom 3. Juni bis Ende Juli betrug 252,50 Mark oder im Durchschnitt dieser acht Wochen 718 Zahler. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit betrug in den acht Wochen über 300 Kollegen, welche sich zur Kontrolle meldeten. Die Preise schwanken von 18—20 Pf. für inneren Bau, für Fassadenputz giebt es in selteneren Fällen noch 2 M. pro Quadratmeter, so daß mit knapper Noth der Lohn zu halten ist. Kollege Dierig giebt noch verschiedene Fälle bekannt, wo Kollegen Arbeit annehmen, welche nicht einmal die sogenannten Fußmeister annehmen. Die betreffenden Kollegen liefern sogar Mästungen und gehen auf Ratengahlungen ein. Einige machen den ganzen Bau in 3 Zahlungen fertig, es sind die Bauten Hobeck- und Vayrutherstraße. Die Kollegen wirken damit dahin, daß die alten Zustände wieder platzgreifen, an denen Ratengahlung an der Tagesordnung waren. Derartige Zustände sind entschieden zu bekämpfen, sonst wird der Bauwandel gefährdet. Hierauf wurde der folgende Antrag der Lokalkommission zur Diskussion gestellt, welcher in den andern Versammlungen gleichfalls verhandelt werden soll. Derselbe lautet: „Die heutige Versammlung der Pauer Berlin und Umgegend beauftragt die Kommission, zu einer günstig erscheinenden Zeit an sämtliche Arbeitgeber im Bauhandwerk zu richten, den Wöcheltagslohn bei neuinständiger Arbeitszeit von 7 M. auf 7,50 M. zu erhöhen und gleichzeitig die 1890 gegählten Kampfreise wieder zur Geltung zu bringen. Einige Redner kamen wieder auf den Wochentagslohn zu sprechen, während einige für Lohnarbeit eintraten und das ganze Affordarbeit-System verwarfen. Es wurde noch bekannt gegeben, daß im Laufe der nächsten Woche eine andere Wanderversammlung im Norden oder Osten stattfinden wird.“

**Der Zweigverein der Barbier- und Friseurgeschäften** hielt am 11. d. Mis. eine leider bloß schwachbesuchte Versammlung ab. Kollege Deigfel, der über den Arbeitsnachweis referirte, theilte mit, daß von Januar bis August 1021 Nachhelfer und 879 feste Stellen besetzt wurden. Drei Kollegen mußten vom Nachweis ausgeschlossen werden. Fünf Kollegen wurden zur Uebernahme der







Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
 Donnerstag, den 18. August.  
**Neues Opern-Theater (Kroll).**  
 Hüsel und Gretel. Die Puppenfee.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Die Weber. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Leipzig.** Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Berliner.** Wohlthätige Menschen. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Im Bonifant. Barber: Im Regio. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Der Blinde. Hieran: Das Nachtlager in Granada. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Thalia.** Der Doppelgänger. Anfang 8 Uhr.  
**Central.** Die Geisha. Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Friedrich.** Wilhelmshafen. Zwei Tage Millionär. Anfang 8 Uhr.  
**Chend.** Der Müllensitzer. Anfang 8 Uhr.  
**Welle & Wiese.** Herr und Frau Doctor. Anfang 8 Uhr.  
**Alexanderplatz.** Der Todtschläger. Anfang 8 Uhr.  
**Urania.** Taubenstraße 48-49. Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Wissenschaftliches Theater.  
**Jugendstraße 57/62.** Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.  
**Wolke.** Den Juan in der Höhe. Anfang 8 Uhr.  
**Passage-Panoptikum.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

**Insen-Theater**  
 31. Reichsbergerstraße 31.  
 Direction: Rich. Anger.  
 Der anhaltenden Hitze wegen findet die Eröffnung erst  
**Donnerstag, den 25. August,**  
 statt.

**Spieß-Carl Weiß-Theater.**  
 Gr. Fronsartierstr. 132.  
**Der Hüttenbesitzer.**  
 Schauspiel in 5 Akten von Georg Smet, frei bearbeitet von G. Nisch. Anfang 8 Uhr.  
 Vorzug: Hütten haben Gültigkeit. Freitag: Debüt. — Sonnabend: Neun. — Sonntag: Der Hüttenbesitzer.  
 Ostend-Theater-Konzert-Garten.  
 Max Grabow, Dora Waldau, Geschw. Potram, Theater Fantochs. The four Cromwells. Die two Terras. Rudo Kröhl etc. Theatervorstellung, Konzert. Anfang 5 1/2 Uhr.  
 Garten-Panoptikum haben Gültigkeit. Sonnabend: Sommerachtsfest.

**Central-Theater**  
 Direction: J. Ferenczy.  
**Die Geisha**  
 oder: Eine japanische Theater-Geschichte.  
 Operette in 3 Aufzügen v. Owen Hall. Musik von Edwin Jones. Deutsch von G. M. Röhr und Julius Fremnd. In Szene gesetzt von J. Ferenczy. Dirig. Dr. Repelinski. G. Gotsmann. Kassen-Öffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen und folgende Tage: Die Geisha.

**Friedrich-Wilhelm-Theater.**  
 Schauspiel. 25/26.  
**Tägliche**  
**Gastspiel der Liliputaner.**  
 Sonntag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:  
**Zwei Tage Millionär.**  
 Montag, den 22. August, bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu dem neuen großartigen Anhaltungsstück geschlossen. — Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. August, nur zweimalige Aufführung des Anhaltungsstückes „Ed und Bob“. — Donnerstag: „Die zwei Weissen“. Schauspiel in 4 Akten von G. Scheerberg.

**Reichshallen-Garten-Theater.**  
 Leipzigerstr. 77.  
 Allabendlich die tollste Burleske  
**Berlin auf Stelzen!**  
 und 20 erstklassige Spezialitäten, u. a.:  
**The 9 Torpedos!**  
**Trappell-Family!**  
 Mile. Giordani.  
 Francis Willon!  
 Clara Antoni! Ferdia. Carlo!  
 und neue Debüts!  
**Anfang 8 Uhr.**  
 Entree 50 Pf.  
 Vorher von 7 Uhr ab:  
**Garten-Konzert.**  
 Bei ungestörter Witterung im grossen Theatersaal. Familien-Vorjungsarten täglich gratis.

**Möbel auf Theilzahlung**  
**J. Kellermann,**  
 Neue Jakobstr. 26.

**Typographia**  
 Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser  
 (R. v. H.-S.-B.).  
 Sonnabend, den 20. August,  
 in der **Unions-Brauerei, Hasenhaide:**  
**Grosses Sommerfest**  
 bestehend in  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
 (Philharmonisches Blasorchester, Dir. Fr. v. Blon) unter gütiger Mitwirkung des Humoristen Herrn Paul Frey, Kinderbeisetzungen aller Art, sowie  
**Sommernachts-Ball.**  
 Kaffeekochen selbstverständlich. — Anfang des Konzerts 5 Uhr.  
 Eintrittspreis 30 Pf.  
 Zur Fackel-Polonaise erhalten die Kinder die Stocklaternen gratis. **Billets à 25 Pf.** sind auf der Verwaltung, Ritterstr. 88, im Esgersaal des „Borsdorfs“, sowie in sämtlichen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. **Passé-partouts haben keine Gültigkeit.** Um rege Theilnahme ersucht  
**Der Vorstand.**

**Urania**  
 Taubenstr. 48/49.  
 Täglich:  
**Vom Matterhorn z. Jungfrau.**  
 Invalidenstr. 57/62:  
**Sternwarte.**  
 Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

**Passage-Panoptikum.**  
**Théâtre-Variété.**  
 Ohne Extra-Entrée.  
 Fahrt auf dem Golf von Neapel.  
 Fahrt durch Konstantinopel.  
**Neu!**  
 Alpenglühn.

**Gastan's Panoptikum.**  
 Major Graf  
**Neu!! Walsin-Esterhazy.**  
**Neu!! Lebende Bilder**  
 dargestellt von  
**6 jungen schönen Damen.**

**Apollo-Theater.**  
 Um 9 Uhr:  
**Don Juan in der Hölle.**  
 Ferner Auftreten der grossartigen August-Spezialitäten.  
 Kassenöffn. 6 1/2, Konzert 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
 Morgen Freitag, den 19. August 1898: Zum 100. Male:  
**Don Juan in der Hölle.**  
 Donnerstag, den 1. September 1898:  
**Eröffnung der Winter-Saison.**  
 Phänomenales Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Pahlmann's Vaudeville-Theater**  
 Schützenhausstr. 148.  
 Berliner auf Kub.  
 Burleske in 2 Bildern u. Victor Noeder. Vollständig neues Spezial-Programm. Anf. d. Konz. 4 1/2, d. Vorst. 6 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Die Direction: Ferd. Lohmann.

**Victoria-Brauerei**  
 Lützow-Strasse 111/112  
 (nahe Potsdamer Platz).  
 Garten resp. Saal.  
 Täglich (Anfang präz. 8 Uhr):  
**Stettiner Sänger**  
 (Meusel, Vieto, Britton, Steidl, Arone, Köhl, Schneider und Schrader).  
 Heute zum Schluss:  
**Ein Quartett-Abend.**  
**W. Noack's Theater**  
 Brunnen-Strasse 10.  
 Täglich:  
**Stadt und Land.**  
 Hofe mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von F. Kaiser.  
 Vorher:  
**Ein Fuchs im Laubenschlag.**  
 Schwan in 1 Akt von Köppler. Auftreten von Spezialitäten. Im Saal: **Grosser Ball.**

**Prater-Theater,**  
 Radanien-Allee 79.  
**Schloss Trauentein.**  
 Melodramatisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Akten, von Hugo Schütz u. J. W. Mühl von A. Kerker.  
**Berg-Trio,** thüringisch-gymnastisches Potpourri. The 3 Forays, chinesische Excentric. Gobr. Milano, Grottesque-Duetten. Elly Viola, Kokonjoub. Mr. Ranella, Karakandemisch. Max Theo, Sandeauilbeist. Jan und Jim, Knodeboutis. Morleys, Fata Morgana. Ballet, Konzert und Ball. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalbo.

**Dtzbahn-Park.**  
 Am Kaiserin Platz.  
 Direction: H. Imbs.  
 Täglich:  
**Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang des Konzerts: Wochent. 5 Uhr, Sonntag 4 Uhr. Bei ungestörter Witterung finden die Vorstellungen im grossen Saal statt. Meine neuverbauten Festäle laden Vereine zur Beschäftigung.

**Concerthaus**  
 Leipzigerstr. No. 48  
 Letzte Saison vor dem Abbruch.  
 Täglich:  
**Hoffmann's Quartett und Humoristen.**  
 Adalgisa.  
 Wladigla Schredinger: Adolf Hoffmann. Anfang: Sonntags 7, Wochent. 8 Uhr.

**Wedding-Park**  
 Müllerstrasse 178.  
 In dem 3000 Personen fassenden Garten mit schönen Lauben  
**Jeden Donnerstag:**  
**Kinder- u. Familien-Fest.**  
 Entree 10 Pf., wofür jedes Kind ein Geschenk erhält. Die Kaffeelücke ist täglich geöffnet. 7 verdeckte Sommer-Kegelbahnen. Franz. Billards. Beschäftigungen aller Art.  
**Wilhelm Trapp.**

**Actien-Brauerei Friedrichshain**  
 früher Bps. Am Königsthor.  
 Heute, sowie jeden Donnerstag:  
**Garde-Schützen-Frei-Konzert.**  
 Anfang 5 Uhr.  
 Morgen Freitag:  
**V. Garde-Regiment z. F. Frei-Konzert.**

**Konzerthaus Sanssouci**  
 Kottbuserstr. 4a. Inh. H. Pierry.  
 Heute Donnerstag:  
**Beneke für den artist. Vetter Leonhardy Haskel.**  
 Zum 1. Male:  
**Heinrich Heine**  
 Lustspiel in 3 Akten.  
 Außerdem: Grossartiges Extra-Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
**Ball. Kaffeelücke.**

**Wahrscheinlich! ? 5% Rabatt!**  
**Warum verdient die Privat-Zahn-Ärztin von F. Steffens, Rosenfelderstr. 61, die besondere Aufmerksamkeit aller Zahnleidenden?**

**Wahrscheinlich! ! 5% Rabatt!**  
**Weil Sie auch weniger Vermitteln föhrl. Zähne auf Theilzahlung dro Woche 1 M. schmerzlos einlegt. Spezialität: Sicher und empfindlicher Personen.**

**Zimmerer Berlins u. Umgegend.**  
 Sonntag, den 21. August 1898, vormittags 10 Uhr,  
 im Saale der „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse 20:  
**Außerordentliche Versammlung**  
 der Zahlstellen des Zentral-Verbandes der Zimmerer Deutschlands  
 Berlin, Charlottenburg, Rixdorf, Friedrichsberg, Weissensee und Pantow.  
 Tagesordnung: 1. Bericht über die gegenwärtige Situation in unserem Beruf. 2. Disziplin. 3. Verschiedenes. — Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen; auch diejenigen Kameraden, die der Organisation noch nicht angehören, werden hiermit eingeladen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
**Der Vorstand.**

**AUSSTELLUNG AM KURFÜRSTENDAMM.**  
**Carl Hagenbeck's INDIEN**  
 In der Arena: Wochent. G u. S Uhr nachm., an Sonn- u. Festtagen 4, G u. S Uhr nachm., im Indischen Theater ab 4 Uhr beständig.  
 Ab 4 Uhr nachm.: **Gr. Militär-Doppel-Concert.**  
 Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Brauerei-Ausschank der Victoria-Brauerei, Stralau.**  
 Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.  
 Jeden Sonntag und Donnerstag: **Grosses Garten-Konzert** und im elektrisch erleuchteten Kiefern-Saale: **Grosser Ball.**  
 Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 3 Uhr an ununterbrochen geöffnet. Für gute Speisen und Getränke habe ich beständ. Sorge getragen. Um recht regen Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
**Karl Mittag, Oekonom.**

**Max Kliem's Sommer-Theater,**  
 Gosenhaide 14/15. — Artistischer Leiter: Paul Hilbits.  
 Täglich:  
**Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**  
**Monsieur Boisset** mit seinen dressirten Hunden und Affen. **Alle, Ernst, Attilia, Miss Ophelia's** dressirte Katzen. **Pepe und Pepino. The Picard's.** Neu! **Das Gänse-gretel, Goldstück in 2 Bildern von Eigner.** — Neu! **Wenn Frauen weinen, Unspiel.**  
 Im schattigen Garten vor und nach der Vorstellung:  
**Grosses Doppel-Konzert.**  
 In den Sälen: **Grosser Ball.**  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr.  
**Max Kliem.**

**Schweizer Garten.**  
 Am Königs-Thor. Haltestelle der Ringbahn. Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn.  
 Täglich: **Theater u. Spezialitäten-Vorstellung, Volksbelustigungen.** Im **Ball.**  
 An Wochentagen freier Damentanz. Auch ist die Kaffeelücke von 3-6 Uhr geöffnet. Anfang des Konzerts 4 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
 Billets zu ermäßigten Preisen in Handlungen.  
**Zur Beachtung!** Größeren Vereinen empfehlen wir unser Stablisement (mit Vorstellung und Ball) zur Abhaltung ihrer Sommerfeste (speziell Sonnabends).

**Für Fabriken, Werkstätten, Kantinen etc.**  
 Ueiere ist: 57549  
 40/2 Hl. Export-Weibier f. 2 R. 3, ohne Wasserzusat.  
 50 Hl. Licht Gahler Exportbier für 2 R. 5, —  
 40 Flaschen helles Lagerbier für 2 R. 3, —  
 (von welcher Brauerei gewünscht wird).  
 Abrechnung kann wöchentlich erfolgen.  
**Es umfasst:**  
**A. Seidler,**  
 Berliner Export-Weibier-Brauerei.  
 Schöneberg-Berlin, W., Sedanstrasse No. 82.

**Heut und folgende Tage:**

Schellfisch . . . . .	pro Pfund	12-20	Pfg.
Cablau . . . . .	"	15-20	"
do. im Ausschnitt . . . . .	"	25-30	"
Seelachs . . . . .	"	15	"
do. im Ausschnitt . . . . .	"	25	"
Bratschollen (Flundern) . . . . .	"	25-30	"
Rothzungen . . . . .	"	30-40	"
Eis-Plößen . . . . .	"	20-25	"
Eis-Barse . . . . .	"	40	"

Alle anderen Fluss- und Seefisch-Arten, sowie Hummer und Krebse zu niedrigsten Tagespreisen.  
**16. Dragonerstr. 16.**  
**Otto Gundermann.**

**Zähne 2 M.**  
 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 2, 50 M. Theilzahl. wöchentl. 1 M. Sprechst. 9-6. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22.

**Dr. med. Schaper,**  
 prakt. homöopath. Arzt u. Spezialarzt f. Haut-, Genu-, Geschlechtsleiden, Frauenkrankheiten. Spr. 9-1, 4-8. Schöneberger Ufer 25.  
**Homöopath. Poliklinik:**  
 Montag, Mittwoch, Sonnab. 10-7-8. Große Hamburgerstr. 20, 1.  
**Galbrenner,** gut erhalten, billig. Mantelstr. 66, 3 Tr., Klein. [4036]

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das mein lieber **Konrad Otto Bischoff** am 10. d. M., nachm. 6 Uhr, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, d. 19. d. M., nachm. 6 Uhr, von der Leichhalle des Neuen Friedhofs in Rieder-Schönhausen aus statt. 4689  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Herm. Wrege und Tochter.  
 Statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, das gestern Morgen 5 Uhr meine liebe Frau 4629 **Bertha Wrege** geb. Richter im 24. Lebensjahre entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Halle auf dem Heilige Kreuz-Friedhof in Mariendorf (Feldstraße) aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen. Herm. Wrege und Tochter.

**Verband der Möbelpolierer.**  
 Den Mitgliedern zur Kenntnis, das der Kollege 146/19  
**Otto Schulz**  
 am Sonntag im Rummelsburger See ertrunken ist. Die Beerdigung findet heute Nachmittag 5 Uhr von der Leichhalle in Weissenberg statt. Um zahlreichen Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

Empfehle allen Freunden u. Bekannten mein **Weiss-, Baischbier-** und **gr. Speisegeschäft.** Reichhaltiges Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf., sowie Abendlich à la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-50 Personen.  
**H. Stramm, Rest., Ritterstr. 123.**

**Große Betten 12 M.**  
 Oberbet., Unterbet., zwei Kissen mit geringsten neuen Federn bei **Grosz Kästig, Berlin S., Pringelstr. 46.** Preisliste kostenlos. Bitte Anerkennungsscheine.

**Fahrräder!**  
 nur erstklassig, verkauft zu äußerst niedrigen Preisen 65812  
**Fr. Stange, Cyprianstr. 7 L.**

**Wegen Räumung!**  
**Sophastoff-Reste**  
 ausreichend zu Bezügen, in Bolkrisp, Damast, Phantasie, Roquet und Plüsch, sowie Sattelstücken, nur gute Qualitäten, spottbillig.  
**J. Adler Teppichhaus**  
 Spandauerstrasse 30,  
 vis-à-vis dem Rathhause.

**Vorkaufsch. zu verk. Kaderstr. 60.**  
 Jung Mann sucht möbl. Zimmer oder Schlafst. sep. im Norden in ruhiger Lage bei kinderlosen Leuten, auch außerhalb, wenn Rohrverbindung Alexanderplatz vorhanden ist. Offerten mit Preisangabe unter G. 5 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. 4615  
 Möbl. Schlafst. f. 2 Herren. Nobis Mantelstr. 71, Osterg. 1 Tr. 4695

**Arbeitsmarkt.**  
**Farbigenmacher und Ver-silberer** verl. Andrastr. 10. 4786  
**Arbeiter oder Arbeiterinnen,** welche mit Vorziehen von Glasbläsern bewandert sind, auch sämtliche Arbeiten genau kennen, finden dankende und gute Beschäftigung bei 4746  
**Otto Mathes,**  
 Kommandantenstrasse 16,  
 Glasbläsererei.  
**Schirmnäherinnen.**  
 Welche tüchtige Näherinnen, welche sauber arbeiten und pünktlich liefern, finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei **Renck & Silber,** Schirmfabrik, Krausenstr. 39. 4678  
**12 Kurbelhepper und Trepperrinnen** sofort auf Roullet-Schilder verl. David Biese, Jägerstr. 25. 4646  
**Vorturnnäherin** verlangt, auch fernt Wagners. 15, 3. Aug. 2 Tr. 1  
 Beschäftigter verl. Gölzer, Blumenstr. 33.

**Plätterinnen** auf geschweifte Haas schetten, in und außer dem Hause, verlangt **Max Trepp,** Schönehauser Allee 107a, Friedrichsberg. 47752  
**Jacketts-Arbeiterinnen,** glatte und leicht verarbeitete Sachen, 2,75-5,50 Mark, verlangt **Blach,** Grüner Weg 12. 4406  
**Parteilager** sucht sofort Albert Hess, Sietlin, Dürerstr. 17 a. 4438

**Feilenhauer**  
 verlangt J. Thiele, Langestr. 63. [